

0. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

**Abonnementpreis**  
für Bielefeld und Umgegend, so-  
wie bei sämtlichen Agenturen frei  
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-  
lich. Durch die Post bezogen  
1,80 Mk. vierteljährlich inklusive  
Postgebühren.  
Einzelnnummer 10 Pfg.

**Erscheinungstage**  
mit Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage täglich nachmittags

**Preis**  
Kassapreis Nr. 353.

# Volkswacht

**Organ der Sozialdemokratie**  
für das östliche Westfalen und die lippsischen Fürstentümer.

**Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.**

**Nr. 149.**

**Bielefeld, Mittwoch, 30. Juni 1909.**

**20. Jahrg.**

**Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.**

## Zur inneren Krise.

Es ist sehr fraglich, ob zurzeit irgend jemand an irgend einer Stelle weiß, was werden soll. Alles, was gemeldet wird, ist mehr oder weniger Vermutung, und es ist auch nicht festzustellen, ob die offiziellen Meldungen der Regierung nicht diplomatische Schachzüge sind. So z. B. scheint uns die Nachricht von Bülow's Rücktritt nach dem Zustandekommen der Finanzreform ganz sinnlos zu sein. Das Scheitern der Finanzreform müßte die Ursache seines Rücktritts sein, hat er sie aber zutage gebracht, braucht er nicht mehr zurückzutreten. Wir lassen also die Nachrichten, welche wichtig sind zur Beurteilung der Frage, welche Eventualitäten wohl in Betracht kommen können, hier folgen.

Berlin, 29. Juni. Nach einem besonders an der Börse verbreiteten Gerücht soll die Regierung die Auflösung des Reichstags ernster als bisher in Erwägung ziehen. Das mit Vorbehalt aufzunehmende Gerücht will sogar wissen, daß die Auflösung morgen erfolgen werde.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ verbreitet ein Interview, das der Vorstand des Reichstags, Geheimrat Dr. Müller, einem seiner Vertreter gewährt habe. Aus dem langen Sermone ist zu entnehmen, daß der Reichstag bestimmt auf eine Auflösung des Reichstags rechnet, nur wird gewünscht, daß die Auflösung dann zu erfolgen möge, daß die Neuwahlen erst Ende September erfolgen. Der Vorstand des Reichstags versichert, daß ein Sturm der Begeisterung durch Deutschland gehen würde, sobald Neuwahlen ausgeschrieben würden, und diese Begeisterung dürfte den jetzigen Mehrheitsparteien des Reichstags sicherlich nicht von Vorteil sein.

Berlin, 29. Juni. Zur Frage der Notierungsteuer glaubt der „Börsen-Courier“ mitteilen zu können, daß bei den verbündeten Regierungen noch geteilt die Meinung bestand, den konjunkturalen Währungsbedingungen im Prinzip nachzukommen. Darin aber ist eine Aenderung eingetreten. Die Regierungen stehen jetzt fest und entschlossen gegen die Steuer und zwar unter ausdrücklicher Zustimmung des Kaisers, und der Reichstagspräsident hat die Vollmacht zur Auflösung des Reichstages, wenn die Mehrheit im Reichstag die Notierungsteuer auch in dritter Lesung annimmt. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß gerade der heutige Tag wichtige Entscheidungen bringen wird.

Gegenüber den Behauptungen wird der „Kölnischen Ztg.“ offiziell berichtet, daß nach der Auffassung der Regierung die Notierungsteuer als Ganzes für völlig unannehmbar betrachtet werde, und daß man sich auch auf eine Milderung oder Abschwächung nicht einlasse, ebenso auch ein Mantelgesetz nicht annehmen wird.

Berlin, 29. Juni. Die „Nationalliberale Korrespondenz“ veröffentlicht heute folgende Erklärung: „Es finden sich in der Presse Andeutungen, wonach mit den Nationalliberalen behauptet wird, daß bei den schwachen Blöcken verhandelt wird. Wir stellen fest, daß bei den maßgebenden Stellen der nationalliberalen Partei von solchen Verjahren, die Partei von ihrem wohlwollenden und fest eingetragenen Standpunkte abzubringen, nichts bekannt ist. Wir nehmen an, daß solche Verjahren auch unterbleiben werden, da sie gänzlich aussichtslos sind. Die Partei wird mit der eifrigen Einnützung, die ihre Aktion bisher ausgezeichnet hat, ihren Weg weiter gehen. Sie behauptet gewiß, daß die Finanzreform eine Ausgestaltung erhalten hat, die ihr die Zustimmung unmöglich macht. Sie muß es aber nach Ablehnung der Erbschaftsteuer dem neuen Block überlassen, diese sogenannte Finanzreform allein nach seinen Intentionen zu Ende zu führen.“

Köln, 30. Juni. Die „Kölnische Zeitung“ schreibt unter der Überschrift: „Umsatz der verbündeten Regierungen“, daß die jetzige Krise einzig und allein dem Umfalle der verbündeten Regierungen entspringen ist. Sie haben das positive Ergebnis der Reichstagsverhandlungen gar nicht erst abgewartet, sondern im Voraus erklärt, daß sie die Reform mit der neuen Mehrheit machen wollen. Die Reichsregierung wolle keinen Teil der Finanzreform bis zum Herbst vertagen, sondern auf dem Kompromißwege die Sache schnell erledigen. Damit sei der Rücktritt des Reichstagspräsidenten unbedingt notwendig geworden.

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

**Ein Ausfuhrverbot für Brotgetreide.** Die schlesischen Bäckermeister haben auf ihrem Verbandstage in Schweidnitz eine Resolution angenommen, in der gefordert wird, durch gesetzliche Maßnahmen die Ausfuhr von Brotgetreide einzuschränken und die Gültigkeit der Einfuhrzölle von 6 auf 3 Monaten herabzusetzen. Die Bäckermeister behaupten, daß sie dem Ruin entgegengehen müßten, wenn diese Forderungen nicht erfüllt werden sollten.

**Champagnerzollerhöhung oder Repressalien gegen die deutsche Textilindustrie.** Die Handelskammer in Colmar i. E. wendet sich in einer Eingabe an den Reichstag gegen die Champagnerzollerhöhung von 120 auf 150 Mk., wie sie durch die Finanzkommission des Reichstags beschlossen worden ist. Die Eingabe macht geltend, daß diese Zollerhöhung in Frankreich, dessen Champagnerausfuhr dadurch betroffen würde, zu Gegenmaßnahmen führen und die Ausfuhr deutscher Industrieprodukte nach Frankreich schädigen würde, wobei besonders die Textilindustrie in Betracht kommt, welche einen Umlauf von jährlich 10 Millionen Mark an Kleiderstoffen in Frankreich verlieren würde. Schon am 26. Februar d. J. hätten die schlesischen Textilindustriellen dem Reichstags ihre schweren Bedenken wegen des neuen französischen Zolltariffsprojektes vorgetragen. Bedenken, die durch eine neue Champagnerzollerhöhung in Deutschland um so mehr erhöht wurden, als bisher gerade die Handelskammer des Champagner produzierenden Bezirks von Reims in Frankreich mit Rücksicht auf die Champagnerausfuhr nach Deutschland ihren Einfluß gegen die französischerseits geplante Erhöhung des Zolles auf deutsche Wollgewebe geltend machte. Die Erhöhung des Zolles auf französischen Schaumwein würde nicht verfehlen, auf die gegenwärtige Beratung des neuen französischen Zolltariffs in der Deputiertenkammer ungünstig einzuwirken. Die Handelskammer bitte daher um Ablehnung des Artikels 3 des fraglichen Gesetzesentwurfs.

**Zur Reichstags-Wahl in Neustadt-Landau (Pfalz).** Die Wahl für den verstorbenen nationalliberalen Abgeordneten Schellhorn findet am 20. Juli statt. Eine sozialdemokratische Konferenz, die Sonntag, 27. d. M., in Neustadt abgehalten wurde, stellte den bisherigen Kandidaten, Gen. Joseph Huber-Ludwigshafen, wieder auf. Eine nationalliberale Ausschussung beschloß, die Kandidatur Franz Buhl in Deidesheim der Vertrauensmännerversammlung vorzuschlagen, da der Bund der Landwirte nach der erfolgten Ablehnung der Erbschaftsteuer nunmehr die bedingungslose Unterstützung dieser ihm genehmen Kandidatur zugesagt hat.

### Die Ausgaben des Reiches für Getreide-Ausfuhr-Prämien und für sozialpolitische Zwecke.

Ki. Nach der amtlichen Statistik über die Getreide-Ein- und -Ausfuhr für das Jahr 1908 entgingen der Reichskasse durch Gewährung von Getreideausfuhrprämien in Gestalt der Einfuhrzölle in dem einen Jahre 1908 an Vorratssummen für Weizen 55 Millionen, für Roggen 10 Millionen, für Hafer 5 Millionen, für Gerste 6 Millionen, für Kaffee und Petroleum 12 Millionen, insgesamt 88 Millionen Mark.

Der Reichetat für 1909 enthält folgende Ausgaben für sozialpolitische Zwecke: Belastung des Reiches auf Grund des Invaliditätsversicherungsgesetzes, Zuschuß zu Renten usw. 51 Millionen, Kosten des Reichsversicherungsamtes 2280 240 Mark, Kapitalanbahnung für die Witwen- und Waisen-Versicherung 40 Millionen Mark, insgesamt 93 280 240 Mk.

Das Land der Sozialreform zahlt im Jahre 1908 dem Junkertum für Getreideausfuhrprämien allein etwa die gleiche Summe, die es 1909 für sozialpolitische Zwecke aufwendet. Nun wird das laufende Jahr durch die gesteigerte Getreideausfuhr noch größere Verluste des Reiches an den Vorratssummen erbringen, so daß die Ausgaben des Reiches für die Getreideausfuhrprämien höher als die Aufwendungen für sozialpolitische Zwecke sind. Mit diesen Ziffern, die nur einen Bruchteil der Gewinne darstellen, die dem Junkertum auf direkte und indirekte Weise durch Zollvermehrung verschafft werden, wird zugleich der Schwindel der Sozialreform enthüllt. In Prämien für den Brotwucher, Prämien für die Verjahrung des Auslandes mit billigen deutschen Getreide zum Zweck der Auswanderung des deutschen Volkes zahlt das Reich dem Großgrundbesitzer mehr, als die Reichsausgaben für sozialpolitische Zwecke betragen.

### Sehraktentener und Getreideausfuhrtarife.

Ki. Die Agrarier wollen, wie in den letzten Tagen mehrfach verlautete, den schon früher geplanten Antrag auf Verringerung der sehraktentener vierter Klasse einbringen. Die seit August 1906 bestehende sehraktentener beginnt bei einem Fahrpreis von 60 Pfg. bis zur dritten Klasse 5 Pfg., für die zweite Klasse 10 Pfg. und für die erste Klasse 20 Pfg. Die vierte Klasse ist steuerfrei. Bei der Einleitung der Finanzreform hatte die Regierung die Aufhebung der unbilligen sehraktentener beabsichtigt, sie gab später ihre Absicht auf, und die Konjunkturalen kamen mit dem neuen Vorschlag, die vierte Klasse gleichfalls der Steuer zu unterwerfen. Arme Leute brauchen nicht zu fahren, ist der Wahlspruch der Junker, deren Pläne auf Verringerung und der Erhöhung des Verkehrs der erwerbsfähigen Schichten des Volkes im Reich und im preussischen Landtage immer wiederkehren. Die Kosten, die diese Klasse den Bahnverwaltungen durch Benutzung der ersten Klasse verursacht, müssen von den Reisenden vierter und dritter Klasse mitbezahlt werden, denn die Ausgaben für die ersten Klassen Reisenden sind höher, als die Einnahmen, die sie erbringen. Aber dieses Attentat der Junker ist um so ungeheurer und unvernünftiger, da sie Ausfuhrtarife für Getreide haben, die ungefähr die Hälfte der für den Binnenverkehr gültigen Frachttarife betragen. Die Höhe der Ausfuhrtarife decken lange nicht die Kosten der Eisenbahnverwaltung und der Ausfuhrtarife für Getreide sind ständliche Reiseaufwendungen für die Brotwucherer, die nicht nur die Reichskasse durch Bezug der Ausfuhrprämien, sondern so zugleich die Eisenbahntarifen plündern.

### Italien.

ac. Enrico Ferri als Kolonialschwärmer. Die italienische Deputiertenkammer und der italienische Sozialismus haben eine große „Sensation“ erlebt. Enrico Ferri, ehemals der Wortführer des linken Flügels der sozialistischen Partei, Enrico Ferri, so lange der Bekämpfer der in Italien „Reformisten“ genannten Revisionisten, Enrico Ferri hat eine Rede voll kolonialschaviniistischen Ueberchwangs, gewürzt mit monarchischer Begeisterung, gehalten.

Es handelte sich um die Frage der Auswanderung — bei dem großen Geburtenüberschuß (jährlich 400 000) in der Tat eine brennende Frage für Italien. Bekanntlich hat sich der Strom der italienischen Auswanderung besonders nach dem Süden des spanisch und portugiesisch sprechenden Südamerikas (Argentinien, Uruguay, Brasilien) gewandt. Ohne Zweifel hat dort der italienische Einschlag kulturfördernd gewirkt und selbstredend wirkt die nahe Sprach- und Stammesverwandtschaft förderlich auf die Beziehungen zwischen den spanisch resp. portugiesisch redenden Eingewanderten und den italienischen Einwanderern ein.

Ferri hat nun die italienischen Siebelungen in Südamerika besucht und ist, da blöde Sozialistenjucht à la Breußen nicht zu den italienischen Charaktereigenschaften gehört, dagegen der Respekt vor großen „Intellektuellen“, auch wenn sie gegenwärtigen Ansichten widrigen, den Italienern tief im Blute steht, mit geradezu fürstlichen Ehren empfangen worden. Leider scheinen die rauensten Empfangsfeierlichkeiten etwas, aber vielmehr reichlich benebelnd auf Ferri eingewirkt zu haben.

Es ist von sozialistischem Standpunkt nichts dagegen einzuwenden, wenn Enrico Ferri die Bedeutung der italienischen Kolonisation für das Mutterland, wie für Südamerika pries. Inoffiziell hätte man von einem Sozialisten erwarten sollen, daß er dabei die Hauptursache der Auswanderung, die tief beklagenswerten Verhältnisse, namentlich Süditaliens, wenigstens gestreift hätte. Statt dessen betrachtete er die Frage einfach unter dem Gesichtswinkel kapitalistischer Expansion. Und damit nicht genug: Ferri trieb lateinischen Stammschaviniismus, indem er Südamerika auf Kosten der Vereinigten Staaten pries, und flohte monarchistische Devotion in seine Ausführungen, indem er rühmend hervorhob, daß die italienischen Kolonisten dort in Südamerika dem Bilde des Königs einen Ehrenplatz in der

Wohnung geben! Ja, er verlangte sogar eine Besuchstreife des Königs nach Argentinien!

Da ist es kein Wunder, daß die Giolitti-Mehrheit der Kammer mit geradezu frenetischem Beifall die Rede des einfiel in gehagten Enrico Ferri überhört hat, während die äußerste Linke stumm blieb, und daß die liberalen und konservativen Organe jenachdem ironisch oder enthusiastisch den Neubefehnten beglückwünschten.

Ferri gegenüber hat der „reformistische“ Sozialist Angiolo Cabrini in nüchterner Rede die Pflichten Italiens gegenüber den armen Auswanderern betont, wobei er auch der schändlichen agrarisch-privat-offiziellen Sonderbesteuerung durch die seitlang bekannte preussische „Landarbeiter-Zentrale“ gedachte. Genosse Cabrini entwickelte auch in bedeutungsvoller Weise einen Modus der Beteiligung der Emigranten an den heimischen Wahlen. Nach seinem Vorschlag sollen die Auswanderer auf den Konsulaten nach Wahlkreisen ihre Stimmen abgeben. Ein sehr beachtenswerter Vorschlag!

Der linke Flügel des italienischen Sozialismus hätte sicherlich die Kritik am Gegenwartsstaat auch in den Ausführungen Cabrinis gern scharfer unterstrichen gesehen. Es ist aber begreiflich, wenn der sehr reformistische Mailänder „Tempo“ — der übrigens die scharfe Erklärung des Integralisten Morgari gegen den Jarenbesuch vollinhaltlich billigt — gegenüber der integralistischen Kritik an des Genossen Pietro Chiesa Militärrede die Frage aufwirft, ob nicht etwaige Verjahren gegen das Prinzip völlig verschwinden im Angesicht der kolonialschaviniistischen Rede Enrico Ferris.

### Portugal.

ac. Sklavenhandel und Sklavenarbeit in den Kolonien. Immer wieder bringen Nachrichten zu uns, die die Behauptung, in den europäischen Kolonien gäbe es keine Sklavenarbeit mehr, Lügen strafen. Hier wieder ein Beispiel: Der englische Reisende Revinson, der sich lange Zeit in den portugiesischen Besitzungen afrikanischen Festlandes und auf den Inseln S. Thomé und Príncipe aufgehalten hat, veröffentlichte vor längerer Zeit umfangreiche Berichte über den in Angola (portugiesisch) betriebenen Sklavenhandel. Danach werden noch jetzt alljährlich unter den Augen portugiesischer Beamten gegen 4000 Schwarze gewaltam nach den oben genannten Inseln gebracht, wo sie in den dortigen Kakaoplantagen arbeiten müssen. Sie kommen aber nicht etwa als freie Arbeiter, sondern sie sind als ein Gut von ihrem Herrn „erworben“. 1250 Franken ist der Preis, den in der Regel pro Kopf zu zahlen ist, die Hauptlinge, die „ihre“ Untertanen verkaufen, erhalten aber nur etwa 175 Franken; verschiedene Zwischenhändler teilen sich in den Profit und übrigen müssen auch bestimmte Summen auf Vorkaufsgeldern gerechnet werden. Beamte der portugiesischen Regierung haben nämlich darüber zu wachen, daß nur freie Arbeitsverträge zustande kommen. Es wird eine Komödie aufgeführt. Jeder der aus dem Innern bis nach der Küste verschleppten Neger wird einzeln gefragt, ob er bei den Weißen dienen wolle. Und ehe der arme Schwarze noch recht weiß, um was es sich handelt, ist er auf dem Schiff und hat sich für fünf Jahre verpflichtet. Nach Ablauf der fünf Jahre wird ein neuer Kontrakt gemacht und so fort; auf eine Zurückbeförderung nach ihrer Heimat haben die wenigsten zu hoffen. Auf den Inseln selbst wird immer neuer Ertrag gebracht, da von den 40 000 dort arbeitenden Negern alljährlich Tausende dahinsterben. Sie gehen nicht bloß an dem ungewohnten feuchten Klima, sondern auch an Herzeleid, Hunger und Heimweh zugrunde; sie sind von ihrer Familie, ihren Freunden getrennt, wissen nichts von deren Schicksal und sehen vor sich ein Leben ewiger Sklaverei.

Die Berichte Revinsons reichen bis in die neueste Zeit hinein, noch Ende vorigen Jahres erschien von ihm ein Artikel in einer englischen Revue. Die englischen Kakaos- und Schokoladenfabrikanten unter der Führung des bekannten Dufrers Cadbury entstanden nun eine besondere Kommission nach Afrika, welche die Angaben Revinsons durchaus bestätigte. Cadbury hat sich bereits an die Regierung in Lissabon gewandt, um eine Beseitigung dieser Zustände zu erreichen. Dort wird aber behauptet, daß man die bestehenden Gesetze streng überwache, im übrigen rüfte die Regierung eine Untersuchungskommission aus. Im Oktober will William Cadbury selbst nach den portugiesischen Kolonien reisen. Sollte Absicht nicht herbeigeführt werden, so haben die englischen Kakaofabrikanten einen Bohnott der von den beiden Inseln stammenden Produkte in Aussicht genommen. Ob hier allein das philanthropische Herz der englischen Fabrikanten dazu geführt hat, oder ob auch der Geschäftssinn das Seine dazu beigetragen hat, sei dahingestellt. Das letztere wäre schon begreiflich, weil die portugiesischen Plantagenbesitzer durch die Anpreisung der Sklaven billiger liefern können.

### Frankreich.

ac. Eine Auseinandersetzung mit Clemenceau. Am Freitag hat in der französischen Kammer die Debatte über die allgemeine Politik der Regierung mit einer glänzenden Rede des Genossen Jaurès begonnen, und sie wird am nächsten Freitag fortgesetzt werden. Jaurès bezeichnete das Regime Clemenceau als antirepublikanisch und antidemokratisch. Der Premierminister habe durch seine brutale Politik die Republikaner in zwei Hälften auseinandergerissen. Manchmal habe er, der Redner, an die Wiederherstellung des republikanischen „Volks“ geglaubt, dem die Aufgabe zugefallen wäre, die dringenden sozialen Reformen durchzuführen. Die brutale Tyrannei der Regierung habe diesen Traum aber endgültig zerstört. Es werde deswegen bei allen zukünftigen Wahlen mit der früheren Taktik gegenwärtiger Konjunkturalen zwischen Radikalen und Sozialisten gebrochen werden müssen. „Eine einzige Regierungsmethode ist die der Unterdrückung.“ Große Sensation rief die Frage Jaurès hervor, ob es wahr sei, daß die Regierung außer den schon entlassenen Postbeamten noch weitere 2000 aus dem Dienst jagen wolle. „Wir haben beschlossen, es nicht zu tun“, antwortete Clemenceau. „So habt Ihr aber doch die Massenmengenregelung erwogen“, war die Antwort Jaurès. Der Rücklauf der Weltbahn liege nicht aus sozialem Interesse, sondern um einer, in Schwierigkeiten geratenen Gesellschaft zu helfen. Zum Schluß entwirft Jaurès ein großzügiges Bild der notwendigen sozialen und demokratischen Reformen. Ueberall zwingt der Sozialismus zur Demokratisierung des Staates. Hier brach Genosse Jaurès seine mit ungeheurer Beifall aufgenommene Rede ab, er wird sie am nächsten Freitag fortsetzen.



# Beilage zur Volkswacht.

Nr. 149.

Bielefeld, Mittwoch, 30. Juni 1909.

20. Jahrg.

## Für unsere Frauen.

Die Arbeiter-Zeitung.

Wissen ist Macht!  
Bildung macht frei!

Kr. Mit dem Erstarken der modernen Arbeiterbewegung steht ein Drängen und Sehnen nach Bildung und Wissen durch weite Volksschichten. Die deutsche Arbeiterklasse empfindet, daß der Mangel an Wissen mit zu ihrer wirtschaftlichen und geistigen Knechtschaft beiträgt, sie verurteilt daher, guten gebundenen Lesestoff in den Kreisen des Proletariats zu verbreiten, um dadurch die Denkfähigkeit aus ihrer Bequemlichkeit aufzurütteln und für den Kampf um Recht und Freiheit zu begeistern. — Die Arbeiterpresse ist heute bereits in vielfacher Auflage in Stadt und Land verbreitet und doch gibt es noch tausende und aber tausende Arbeiter und Arbeiterinnen, die kein Interesse für die Arbeiterzeitung haben und ihren Beziehungen mit minderwertigen Erzeugnissen der Literatur wie Tageszeitungen stillen.

Um schöner Profit zu machen verkaufen heute noch etliche, die Brunnen der Volksbildung zu vergiften und dem Volke den geistigen Tod täglich zu freudigen. (Vollständige Bezeichnung dieses Beginns bereits als das größte Verbrechen, welches an dem Volke begangen wird.) — Solche, die Volksseele vergiftende Literatur spielt heute noch eine große Rolle und Millionen Menschen vergeben ihre Zeit mit dem Lesen derselben.

Die Verleger dieser Schund- und Schauerromane spekulieren unmittelbar auf die Sensationslust vor allem der Frauen und weihen den Autor an, die Kapitel durch Schilderungen von Mord und Totschlag, von Brandstiftungen, Giftmischereien und geheimnisvollen Entführungen möglichst „spannend“ zu gestalten. Die furchtbare derartige Lektüre weite Volksschichten verurteilt, begreift man erst, wenn man folgende Zahlen liest: In Berlin wurden 50 000 Exemplare „Die Geheimnisse des Königschloßes“ abgesetzt, und Hugo Schenck fand 140 000 Leser und Leserinnen. Das Ende des Kronprinzen Rudolf von Österreich bei 20 verschiedenen „Dichtern“ Material zur „Verfertigung“; einer dieser Romane hat es zu einer Auflage von 178 000 gebracht.

Durch solche den Geist vergiftende Lektüre sind besonders die Frauen und Mädchen des arbeitenden Volkes an überhöhten Lesestoff gewöhnt und die bürgerliche Tagespresse trägt diesem schlechten Geschmack der Frauen in weitgehender Weise Rechnung; daher finden wir die sogenannten farblosen Blätter: Generalanzeiger, Anzeiger, Kreisblätter, Scherzblätter, Nach Feierabend usw. leider noch in vielen Arbeiterfamilien als alleinigen Unterhaltungsstoff eingeführt. Allen diesen Unternehmungen kommt es weniger auf die Bildung und Belehrung der Leser, als auf den Profit des Verlegers an. Insbesondere müssen wir uns etwas mit dem Nach Feierabend-Unternehmen beschäftigen, da dies zum Schaden der Arbeiter stark verbreitet ist. Die Agenten dieser Firma durchziehen Stadt und Land und preisen in wohlgeleiteter Rede die Vorteile, die ein Abonnent dieser Zeitschrift bringt. Durch die Einführung einer Verlesung gegen Unfälle und Gewährung einer Unterstützung in Sterbefällen haben die Abonnentenlister eine gut funktionierende Leimrute für ihren Sumpfang.

Mehr als einmal ist der gerichtliche Nachweis erbracht, daß das Nach Feierabend-Unternehmen nichts als eine Spekulation auf die Dummheit der breiten Volksschichten ist und lediglich deshalb besteht, um auf Kosten von Hunderttausenden einigen Wenigen — in der Hauptsache dem Verleger — die Taschen zu füllen. Nicht oft genug kann die Arbeiterklasse und vor allen Dingen die Frau gegen derartige Unternehmungen gewarnt werden.

Hinaus aus der Arbeiterwohnung mit derartigen Schundliteratur! Das muß die Parole aller Frauen sein.

Um das Lesebedürfnis der Arbeiterklasse in Stadt und Land zu befriedigen, besteht unsere gut ausgestattete sozialistische Tagespresse, die über die wirtschaftlichen und politischen Zustände Aufklärung verbreitet und in der die Interessen des Volkes wirksam vertreten werden. Aus diesem Grunde ist die Arbeiterpresse die beste Waffe im proletarischen Befreiungskampf.

Auch für die Frauen bietet die Tagespresse eine Fülle von Anregungen für ihre Betätigung in der Bewegung, wie in der Kindererziehung; ebenso unsere proletarische Frauenzeitung, die „Gleichheit“, die ebenfalls geeignet ist, durch ihre Kinderbeilage

die Kinder zu bilden und zu belehren im Sinne einer freien, fortgeschrittenen Weltanschauung im Sinne des Sozialismus. Mit Juli beginnt ein neues Quartal. Auf Männer und Frauen! Werbt neue Leser für eure Zeitung, Werbt neue Abonnenten für die „Volkswacht“!

Dann tragt ihr zur Erstarkung der Arbeiterbewegung bei, dann erzielt ihr eine Generation, die die Sprache der Arbeiterpresse und die Forderungen des Sozialismus verstehen, und mit ihr wird unsere Partei zum Siege kommen.

Alle Unterdrückten und Entrechteten, die wollen, daß die bestehende Weltordnung des Unrechts einer anderen besseren Platz macht, haben die Pflicht, alle Waffen für ihren Kampf gebrauchsfähig zu gestalten. Die Presse ist aber die gewaltigste Waffe, da durch sie die Masse revolutioniert und zum Kampfen gebracht werden.

## Parteinachrichten.

Die Geldquellen der „Sozialistischen Monatshefte“. Der „Vorwärts“ erhält vom Genossen Alons Wolf zu Frankfurt a. M. eine längere Erklärung, der er folgendes Tatsächliche entnehmen:

„Fräulein Mundi kam im Jahre 1905 auf Empfehlung eines mir befreundeten Mitarbeiters der „S. M.“ zu mir. Sie war an mich empfohlen worden, weil ich kurz vorher bei dem Bau des hiesigen Gewerkschaftshauses in erster Linie mit beteiligt war, und weil es mir in Gemeinschaft mit anderen Genossen gelungen war, für diesen Bau 600 000 M. aufzubringen, und zwar aus den Kreisen bürgerlicher Sozialpoliten, was jeder hier in der Partei wußte, und woran keiner irgendwelchen Anstoß nahm. Auswärts glaubte man, ich hätte besondere Beziehungen zu geldkräftigen Kreisen, ob dies Genossen oder Nichtgenossen waren, wußte Fräulein Mundi überhaupt nicht. Da ich auf ihre Bitte um meinen Rat zur Erlangung von Geldmitteln sagen mußte, daß mir, mit wenigen Ausnahmen, Parteigenossen, die für die Geldbedürfnisse der „S. M.“ in Betracht kommen könnten, nicht bekannt seien, denn wir haben hier keine reichen Leute in der Partei, kamen wir ganz natürlich auf die Absichten zu sprechen, die wir für das Gewerkschaftshaus die reichen Mittel zur Verfügung gestellt hatten. Ich gab Fräulein Mundi diese Adressen und bin mit ihr der Urheber dieser ominösen Lüge. Ich kann unmöglich annehmen, daß Leute, die den Bau eines Gewerkschaftshauses, in dem sich die Parteibüros und Unterfunksträume für die ganze hiesige Bewegung befinden, vollständig finanzieren, damit die Arbeit verfolge, der Partei zu schaden, ich kann dies aber auch nicht voraussetzen, wenn dieselben Leute nun für die Aufrechterhaltung einer wissenschaftlichen Zeitschrift einige hundert Mark opfern. Und das ist doch meines Erachtens der springende Punkt. Nicht daß Hallgarten, der übrigens einer der edelsten Menschen war, die ich kannte, hundert Mark für die „S. M.“ gab, ist die Sünde, sondern, mit dem Vorwissen, wenn sie Sinn haben sollen, gesagt werden, man habe sich an bürgerliche Leute gewandt und diese hätten Geld gegeben, weil dadurch die „S. M.“ verpflichtet werden sollten, zugunsten der bürgerlichen und gegen die sozialistischen Anschauungen zu wirken. Die diesen Vorwurf erheben, handeln meines Erachtens wider besseres Wissen, drum spricht es auch keiner deutlich aus, sondern läßt es nur zwischen den Zeilen durchblicken. Wenn Dittmann in seinem Schreiben auch den Namen Hund erwähnt, so ist dies unrichtig, diesen Namen habe ich nicht ausgesprochen und Fräulein Mundi hat Hund auch nie besucht. Ich nannte den Namen schon deshalb nicht, weil mir sein Träger besonders nahe steht und ich ihm unmöglich als freisinnigem Politiker eine Genossin auf den Hals schiden konnte, damit er Bestrebungen einer gegnerischen Partei unterstütze. Gerade aber an diesen Namen knüpft Genosse Hebel seine Randbemerkung. Man sieht daran, wie derartige kleine eingeschobene Unrichtigkeiten wirken. Ich nannte Fräulein Mundi nur Leute, die in der Politik nicht engagiert sind, auch Dr. Reich hat nicht als Geldgeber in Betracht, sondern ich nannte ihn, weil ich wußte, daß er in sozialen Fragen der Berater von Hallgarten und einigen anderen war. Die Darstellung Dittmanns, daß ich zu der Unterbrechung mit Fräulein Mundi die Genossen Elbert und Schmidt vom radikalen Flügel zugezogen hätte, weil mir allein die Sache unangenehm gewesen wäre, ist völlig aus der Luft gegriffen. Ich gestehe, daß ich zuerst mit

Fräulein Mundi allein konferierte, denn ich hatte ja, als sie zu mir kam, nicht gleich ein paar Prinzipienwächter zur Hand, am anderen Abend war Fräulein Mundi in meiner Wohnung zu einem gemütlichen Abend und hierzu hat ich meine Freunde Elbert und Schmidt, um die Gesellschaft etwas gemühtlicher zu gestalten. Es ist aber doch ein Beweis, wie harmlos die ganze Geschichte war, wenn wir in deren Gegenwart so offen die Namen usw. besprachen. Nun erwähnt Dittmann eine besonders gravierende Äußerung der Genossin Mundi: „Sie werde den Leuten sagen, daß sie doch das lebhafteste Interesse an der Erhaltung der Monatshefte hätten, und deshalb doch auch Mittel für sie hergeben könnten.“ Ich kann mich heute, nach vier Jahren, natürlich nicht mehr auf jedes Wort erinnern, was damals gesprochen wurde, daselbst gilt aber wohl auch von anderen anwesenden Genossen. Die Äußerung kann aber dem Sinne nach recht gut gefallen sein, nur glaube ich, daß sie von mir gemacht wurde. Etwas anderes konnte doch gar nicht gesagt werden, wenn man überhaupt einmal etwas von ihnen haben wollte. Nur ist auch hier wieder der Gedankengang ein ganz anderer, als er vorausgesetzt wird. Ich nannte die Adresse von Herren, die keine Parteigenossen sind, die sogar die extremsten Ansichten unter den linken Flügeln wahrscheinlich für befähigend halten, die aber sicher für noch befähigenderen Mangel an Aufklärung in bürgerlichen Kreisen halten. Aufklärung auch in diese Reihen zu bringen, ist für Leute, die sozialpolitisch wirken wollen, das notwendigste, und aus diesem Grunde haben sie ein lebhaftes Interesse an der Erhaltung einer wissenschaftlichen Zeitschrift wie die „S. M.“, die immerhin auch in diesen Kreisen mehr gelesen werden, als die „Neue Zeit“. Ich kann noch bestätigen, daß Fräulein Mundi damals, wie sie mir vor ihrer Abreise sagte, nur 100 M. erhalten hat, und zwar durch Vermittlung einer Parteigenossin von Hallgarten.

Personalien. Aus der Redaktion der „Medienburgischen Volkszeitung“ in Rostock ist der Genosse Bruno Kühn ausgeschieden, der seit September 1905 an dem Rostocker Parteivorstand tätig war. Genosse Kühn ist nach Leipzig versogen. — In die Redaktion der „Brandenburger Zeitung“ tritt als Nachfolger des aus „Hamburger Echo“ gehenden Genossen Berner der Genosse Andreas Sitovinski, der bisher vertretungsweise in der Redaktion der „Meinichen Zeitung“ zu Köln tätig war.

Ein Opfer falscher Berichterstattung ist der verantwortliche Redakteur der „Schlesw.-Holst. Volkszeitung“, Genosse H. v. gen. worden. In der „Schlesw.-Holst. Volkszeitung“ vom 5. März d. J. wurde berichtet, daß ein beim Infanterie-Regiment Nr. 58 in Rendsburg als unsicher eingezogener Musketier wegen harter Behandlung bei einer Schießübung den Hauptmann auf dem Schießstande in den Fuß geschossen habe. Später stellte sich das Unzutreffende dieser Mitteilung heraus; der Berichtshatter hatte der Redaktion ein in Rendsburg funktionierendes Gerücht als vollendete Tatsache mitgeteilt. — Die „Volkszeitung“ brachte sofort ohne Aufforderung an hervortretender Stelle und mit besonderer fetter Schrift einen Widerruf. Trotzdem erfolgte Anklage, und der bisher unbestrafte Genosse Her wurde am Dienstag wegen Verleumdung des Hauptmanns zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte sechs Wochen beantragt.

Der belebteste Reichsverband. Der zweite Hauptgeschäftsführer des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, Dr. Ludwig Berlin, hat gegen den Genossen Adlung von der Mainzer „Volkszeitung“ Privatklage wegen Verleumdung erhoben. Im Anschluß an die Feststellung der „West. Liberalen Wochenchrift“, wonach der Dr. Ludwig und andere Beamte des Reichsverbandes während der Reichstagswahl in Bingen-Alzen gegen die linksliberalen agitierten, hatte die Mainzer „Volkszeitung“ mitgeteilt, daß der Dr. Ludwig, ehemals Redakteur des demokratischen „Mainzer Anzeiger“ gewesen sei. Er habe es jetzt zu der zwar sehr einträglichen, aber von angesehenen Politikern verachteten Würde eines Reichsverbandesgeleitens gebracht. Es sei schade, daß Herr Ludwig und seine modernen Mitfolklinge des Reichsverbandes es anständig vermeiden hätten, die ganze Wucht ihrer werten Persönlichkeit in den Wahlkampf zu werfen, sonst wäre der „Erfolg“ ihres Hauptklinges Dr. Beder (der bekanntlich einen großen Stimmenerfolg hatte) sicher noch größer gewesen. — Dadurch fühlt sich Herr Ludwig beleidigt und läuft zum Kadi.

Ein eigenes Heim. Die „Görlitzer Volkszeitung“ siedelt am 1. Juli in das der Genossenschaft „Arbeiterbruderei“

## Goethe am Scheidewege.

Von F. Mehring in der „Neuen Zeit“.

Goethes Briefe an Charlotte v. Stein. Herausgegeben von J. v. n. a. s. Fränkel. Kritische Gesamtausgabe. Erster Band (1771 bis 1781). Mit einem Porträt, einem Facsimile und zwölf Handzeichnungen von Goethe. 443 Seiten. Zweiter Band (1782 bis 1786). Mit zwei Handzeichnungen von Goethe. 410 Seiten. Dritter Band (1786 bis 1789) mit dem Briefwechsel aus den Jahren 1794 bis 1826. Mit einem Facsimile, zwölf Handzeichnungen von Goethe und zwei Bildern von Tischbein. 477 Seiten. Jena 1908. Verlegt bei Eugen Dieckmann.

Als Goethe die Briefe Windelmanns an Verendis herausgab, schrieb er: Briefe gehören unter die wichtigsten Denkmäler, die der einzelne Mensch hinterlassen kann. Lebhaftige Personen stellen sich durch ihre Selbstgespräche manchmal einen abwesenden Freund als gegenwärtig vor, dem sie ihre innersten Gefinnungen mitteilen, und so ist auch der Brief eine Art von Selbstgespräch. Denn oft wird ein Freund, an den man schreibt, mehr der Anlaß als der Gegenstand des Briefes. Was uns freut oder schmerzt, drückt oder beschäftigt, löst sich von dem Herzen los, und als dauernde Spuren eines Daseins, eines Zustandes sind solche Blätter für die Nachwelt immer wichtiger, je mehr dem Schreibenden nur der Augenblick vornehmte, je weniger ihm eine Folgezeit in den Sinn kam. Die Windelmannschen Briefe haben manchmal diesen wünschenswerten Charakter.

Auch die Briefe Goethes, wie sie in schier unabsehbarer Fülle vorliegen, haben nur manchmal diesen wünschenswerten Charakter. Sehen wir selbst von seiner Spätzeit mit ihrem unheimlichen Geheimnis ab, so sind schon die Briefe Goethes an Schiller sehr stillförmig: was man sonst immer an ihnen rühmen mag, mit Recht oder auch mit Unrecht, so spürt man an jeder Zeile eine gewisse Zurückhaltung, die den Schreiber eben nicht sagen läßt, was ihn freut oder schmerzt, was seine innersten Gefinnungen sind. Dagegen bestehen die Briefe Goethes an Charlotte v. Stein in höchstem Grade die Probe, eine Art von Selbstgespräch zu sein. Versteht sich, die Briefe aus den zwölf Jahren, wo ein vertrautes Verhältnis zwischen den beiden bestand. Die Briefe Goethes aus der späteren Zeit, wo der Bruch wieder äußerlich eingetreten war, sind bedeutungslos, und Herr Fränkel läßt seine sonst vortreffliche Ausgabe nicht damit beschweren. Was die Empfängerin von einem dieser Briefe Goethes aus dieser Zeit, es sei, als ob „ein Herr mit Degen und Orden im Hofkleid“ spräche.

Sind nun die Briefe Goethes an Charlotte v. Stein aus den

Jahren 1776 bis 1788 eine „Art von Selbstgesprächen“ des Dichters, so wird ihr Wert auch dadurch nicht geschmälert, daß die Antworten fehlen. Charlotte v. Stein hatte sie sich, als sie mit Goethe brach, von ihm zurückgeben und vernichtet, während sie seine Briefe sorgfältig hütete und ihren Erben hinterließ, die sie als geschätzte Leute für 70 000 M. an das Goethe- und Schillerarchiv in Weimar losgeschlagen haben. Vorher waren sie jedoch schon in den Jahren 1848 bis 1851 von Schöll veröffentlicht und seitdem verächtlich neu aufgelegt, sowie von den bürgerlichen Literaturhistorikern bis auf Tüpfeln über dem i ausgebeutet und ausgebeutet worden, freilich in entgegenge-setztem Sinne, als Goethe solche Briefe gelesen wissen wollte. Statt sich an den „Gegenstand“ der Briefe zu halten, nämlich an das „Selbstgespräch“, das Goethe darin mit sich führt, besteten sie sich an ihren „Anlaß“, an Goethes Liebe für Charlotte von Stein.

Da waren denn die Goethepaffen und Goethephilister so recht in ihrem Element. Gegenüber den Geliebten Goethes spielen sie die Reichheitskommissare und schnüffeln an ihnen herum, ob Friederike Brion von Goethe oder gar von einem anderen ein Kind gehabt oder ob Charlotte v. Stein, die, als Goethe sie kennen lernte, schon seit zehn Jahren verheiratet war und sieben Kinder geboren hatte, nun ihren ehelichen Pflichten untreu geworden sei, um Goethe zu beglücken. Einer dieser Räuse — irren wir nicht, was es Däner — hat für das ganze Jahrzehnt, um das es sich handelt, Tag für Tag nachgerechnet, daß Goethe und Charlotte keine Gelegenheit gehabt hätten, über den Strang zu schlagen, und so weist er der tugendhaften Frau „eine der ersten Stellen im Herzen des deutschen Volkes“ an. Natürlich geht es weit über den Horizont solcher Spiehbürger, einzukleben, daß, wenn sie ihren Tugendreis mit Recht an Charlotte von Stein verteilen sollten, die alternde und uneheliche Frau, die sich zehn Jahre lang und länger von einem genialen Feuerlopf an schwärmten, läßt, ohne ihm den gebührenden Minnegold zu gewähren, viel eher im Lichte einer berechnenden Klette als einer unantastbaren Madonna erscheinen würde. Und da die untertänige Bestimmung der Grundion aller Philister ist, so geben sie selbst ihrem Gößen Goethe einen leisen Klap, indem sie über das tragische Schicksal jammern, daß die „Frau Baronin“, die „zartfühlende, hochgebildete, enthusiastisch liebende Frau“, in Goethes Herzen durch ein „rohes Fabrikmädchen“ verdrängt worden sei.

Gerade aber in diesem Punkte hat sich die „blöde Dummheit“, die schon Gottfried Keller den „Märdern des Goethekultus“ bescheinigte, so sehr überbläht, daß selbst in der bürgerlichen Literaturgeschichte eine gewisse Reaktion dagegen geltend macht. Namentlich seitdem die Briefe von Goethes Mutter veröffentlicht worden sind, war das Geschwätz von dem „rohen Fabrikmädchen“ nicht mehr aufrechterhalten, und wenn so etwas wie Tragik in dem Schicksal Charlotte v. Steins liegen sollte, so ist es in der Tatsache enthalten, daß ihr strahlender

Nuhm in dem Maße ins Wanken geraten ist, je mehr sich der jämmerliche Klatsch, den sie und ihre Freundin Charlotte Schiller über Goethes Gattin verbreitet haben, als nichtig entpuppt hat. Dadurch wurden die ersten Zweifel an ihrer Gottähnlichkeit geweckt, und sie wuchsen so schnell an, daß Herr Eduard Engel, der noch vor wenigen Jahren in seiner Literaturgeschichte das herkömmliche Idealbild der Frau v. Stein entwarf, nunmehr den Spieß einfach umkehrt, indem er in den Aufjagen und Vorträgen erklärt: Ja freilich hat Goethe vergebens geschmacht, aber die unbezwingliche Sehnsucht — um in zarter Umhüllung anzudeuten, was sich durch ein volkstümliches Wort herber und deutlicher sagen ließe — jagt ihm aus Göttern, und er rannte wie toll einem Weibe nach, das immer am Stamme klebt, allem Geistigen und Höben wildfremd war, Klophe mehr bewunderte als Goethe, am Klatschen, Lügen und Verleumdungen eine nimmerlästige Freude hatte.

Diese Reaktion ist bis zu einem gewissen Grade begreiflich, und es ist auch nicht zu bestreiten, daß Engel nicht so einfach ins Blaue hinein schwärzt, sondern eine ganze Reihe urkundlicher Beweise für seine geringe Einschätzung Charlottens beibringen will. Und ist es keineswegs durchschlagend, wenn der „Kunstwart“ meint, durch solche Beweise lasse sich nicht das Wesen eines Menschen erkennen: selbst bei Lebenden brauche ein Biograph Monate täglicher Beobachtung, um mit einiger Sicherheit zu wissen, wie es um sie stehe. Mit dieser Argumentation wäre das Wesen aller verstorbenen Menschen, soweit sie nicht monatelang in einem Sanatorium beobachtet worden sind, für ein unlösbares Rätsel erklärt. Aber den Nagel auf den Kopf trifft der „Kunstwart“ mit den Worten: „Welches irgend wesentliche Interesse abietet, an der Leiche der Toten herumzuwiegeln, die denselben Namen mit jener Frau trug, die in Goethes Leben lebte? Den Freund der Dichtung geht es nur etwas an, wie sie sich in Goethes Augen spiegelt.“ Den Freund der Dichtung und ebenso den historischen Forscher, den die Frage, weshalb Hans seine Gatte oder Gatte ihren Hans liebt, nicht berührt, wenn er nicht in den Sumpf sehr unhistorischer Klatsches geraten will. In so höchst persönlichen Dingen, wie der Liebe zwischen Mann und Weib, müssen wir uns im kontreinen Falle als mit einer Lausche abfinden, an der nichts weiter zu denken ist; wir können nicht wissen, aber wir brauchen auch nicht zu wissen, weshalb Goethe so lange Jahre in den Händen der Frau von Stein gelegen hat, in die sich Herr Eduard Engel, wäre er ihr Zeitgenosse gewesen, als verständiger Mann sicher nicht verliebt haben würde, wofür er uns denn freilich auch noch eine Iphigenie und einen Tasso schuldig geblieben ist.

Sein Standpunkt ist am Ende nur der entgegengesetzte Pol desselben Antags, den die Goethepedanten treiben. So sehr die Liebe zwischen den Geschlechtern der obligatorische Drehzapfen aller Poesie ist, so wenig dreht sich die Geschichte um sie; um das Kind, das Haus seiner Gatte macht, bewegt sich eine gewaltige Tragödie; aber das Kind, das Goethe seiner Friederike gemacht

gehörige Grundstücke über. Zur Errichtung der Druckerei stehen circa 80 000 Mk. zur Verfügung, die in knapp neun Monaten von den Genossen aufgebracht worden sind. Die Genossenschaft will die Vorarbeiten derart fördern, daß sie spätestens am 1. April nächsten Jahres den Druck der „Vollzeitung“ übernehmen kann.

Aus der spanischen Sozialdemokratie. Der „Socialista“, das Zentralorgan unserer spanischen Genossen, soll vom Jahre 1910 ab als Tageszeitung erscheinen. Um die notwendigen Gelder aufzubringen, sind Anteilsscheine ausgegeben, und auch sonst wird eifrig zu dem Fonds gesammelt.

## Gewerkschaftsbewegung.

Aus dem Hamburger Aussperrungsgebiete. Wie wir schon berichteten, erwartet man am 1. Juli eine Wendung im Kampfe. Ob diese Annahme sich als richtig erweisen wird, muß abgewartet werden. Aus den Reihen der ausländischen Maurer und Bauhilfsarbeiter sind bei dem Gewerbegericht eine Anzahl Klagen anhängig gemacht, weil die Unternehmer widerrechtlich das Arbeitsverhältnis durch die Aussperrung aufgehoben haben. In Arbeiterkreisen erwartet man mit Spannung das Urteil, da es sich vielfach um große Summen handelt. Wenn das Urteil für die belagerten Unternehmer ungünstig ausfällt, werden hunderte andere Klagen folgen. Das Gewerbegericht hat den Verhandlungstermin schon mehrfach vertagt, was in Arbeiterkreisen zu allerlei Mutmaßungen geführt hat, man fragt sich verwundert, warum das Gewerbegericht diesmal so ungeschlüssig ist.

Die Aussperrung in Hamburg ist nicht so umfangreich, wie man zuerst angenommen hat. Es sind von circa 400 Mitgliedern des Maurerverbandes 104 ausgesperrt. Zimmerer sind 120 ausgesperrt, Bauhilfsarbeiter 115, und andere Arbeiter, die hauptsächlich als Bauhilfsarbeiter am Bau arbeiten, aber als Mitglieder anderer Organisationen angehören (Fabrikarbeiter, Transportarbeiter usw.), sind zusammen 96 ausgesperrt, so daß in Hamburg insgesamt 435 Arbeiter ausgesperrt sind. Bei diesen Zahlen ist zu beachten, daß die Zimmerer nach erfolgter Aussperrung eine Anzahl ihrer noch in Beschäftigung stehenden Kollegen aus tatlichen Gründen veranlaßt, die Arbeit einzustellen. Die Mitglieder der christlichen Organisation, ebenso die vom Bochumer Verbands (polnisch), sind nicht von der Aussperrung betroffen.

In der Gemeinde Wilhelmsburg gehören die Unternehmer des Baugewerbes der Hamburger Innung an. Diese haben ebenfalls einen beträchtlichen Teil ihrer Arbeiter ausgesperrt. Einige Unternehmer in Wilhelmsburg haben sogar ihre Zehrlinge aussetzen lassen. Im ganzen sind in Wilhelmsburg 165 Arbeiter ausgesperrt.

Soldaten als Streikbrecher. Auf Drängen der Saarbrücker Schornsteinschneider im Baugewerbe haben die Bauunternehmer von Saarbrücken und weitere Arbeiter sofort entlassen und an deren Stelle Soldaten erhalten! Am 26. Juni wurden auf zwei Neubauten in Saargemünd 8 Soldaten des Infanterie-Regiments Nr. 22 gezählt, die nicht wußten, daß sie Streikbrecherarbeit verrichten! Sie gaben an, nicht kommandiert, sondern vom Feldwebel zur Arbeit beurlaubt zu sein. Die Bauunternehmer sind in die Kantine gekommen, haben dort mit dem Feldwebel verhandelt, worauf die Unternehmer gefragt hätten, ob Maurer vorhanden seien, die Lust hätten, einige Zeit in der Stadt auf Neubauten auszuheilen. Darauf haben sich einige der Soldaten gemeldet. Sie sind dann sofort in Arbeit getreten. Die Arbeitsbrüder in der Kaserne wurden also ohne Wissen vom Verrate ihrer Arbeitskollegen in Zivil mißbraucht, was in diesem Falle noch um so schärfer zu verurteilen ist, weil in Saargemünd die Bauarbeiter nicht streikten, sondern die Unternehmer ausgesperrt haben, weil es der Verband der Saarbrücker Schornsteinschneider so will. Diese Schornsteinschneider selbst beschäftigen auf ihren Bauten viel Streikbrecher, als sie nur bekommen können, muten daher aber den auswärtigen Bauunternehmern zu, ihre Arbeiter zu entlassen und dafür dann Soldaten einzustellen. — Von Wichtigkeit wäre auch noch zu erfahren, ob der betreffende Feldwebel hier eigenmächtig gehandelt hat, und was die Militärbehörde zu tun gedenkt, derartige Vorkommnisse für die Zukunft unmöglich zu machen.

Publikationen des Kieler Magistrats. Der Magistrat hat sich in einer Sitzung am 23. Juni wieder mit dem Streit der städtischen Arbeiter beschäftigt. Das Resultat dieser Verhandlung ist eine Bekanntmachung, die Dienstag morgen die bürger-

lichen Blätter und die Anschlagtafeln Kiels zierte. Danach sollen für die infolge des Streiks in den städtischen Betrieben nur vorläufig oder noch nicht besetzten Stellen endgültig Arbeitskräfte angenommen werden. Bevor hierzu Personen herangezogen werden, die noch nicht in städtischen Diensten gestanden haben, soll den städtischen Arbeitern Gelegenheit gegeben werden, in diesen Betrieben Beschäftigung nachzuweisen. Die Anmeldung hierzu soll jedoch spätestens bis zum 3. Juli erfolgen. Der Magistrat motiviert diese Bekanntmachung damit, daß unter den Ausständigen eine nicht unerhebliche Anzahl von Arbeitern sich befindet, die nicht aus freiem Willen, sondern nur schwerem Herzen und unter dem Einflusse eines von überzeugten Anhängern des Streikadantens auf sie ausgeübten Druckes die Arbeit niedergelegt haben. Dieses Verbot wird allein durch die Tatsache widerlegt, daß nur 98 Arbeiter in den Streik getreten sind, die übrigen 400 aber vom Magistrat ausgesperrt wurden. Zu diesen 400 sind am letzten Sonnabend noch circa 50 Arbeiter des Bauamtes und der Stadtbauverwaltung, denen gestündigt war, entlassen worden. Die Streikenden und Aussperrten sehen in der Bekanntmachung des Magistrats nur einen Scherz, der keine Wirkung verhehlen dürfte.

Militärminister als Arbeitswilliger. In Liegnitz streiken bekanntlich die Zirkelmänner der 5 größten Establishments. Die Wirte wandten sich hilfesuchend an die Kapelle des dort garnisonierenden 1. Grenadier-Regiments, die sich denn auch zu Auslieferungsbereitschaft fand. Die Kapelle der Dragoner in Lüben, an die sich die Wirte ebenfalls wandten, stellte zwar keine Musiker, der Kapellmeister aber vermittelte den Wirten eine Musikkapelle. Auf ein am Sonnabend von der Streikleitung an den Kriegsminister abgeordnetes Bescheidertelegramm lief nach 2½ Stunden folgende Antwort ein: „Ihre telegraphische Eingabe habe ich dem Generalkommando in Wien, als der zuständigen Behörde, zur Prüfung und Beilegung überliefert. Kriegsminister. Verbindet aber ist es nicht worden, daß die Militärminister die Stellen der streikenden Zirkelmänner besetzen, sie spielen vielmehr am Sonntag zur Tanzmusik auf.“

Tarifbewegung der Töpfer in Leipzig. In einer sehr stark besetzten Versammlung haben am Montag vormittag die Töpfer Leipzigs, und zwar Zentralverbände, Tisch- und Porzellan- und die Lokalisten, sich mit dem Stand der Bewegung beschäftigt. Dienstag soll eine Verhandlung mit den Meistern stattfinden, von deren Ausgang das weitere Verhalten der Arbeiter abhängig sein wird.

Weber-Ausschuss in Bieren (Rheinland). Bei der Firma G. C. rous, Seidenstoff- und Samtbauweberei, traten die Arbeiter und Arbeiterinnen, circa 70 an der Zahl, in den Streik. Die Lohnverhältnisse sind so schlecht, daß einzelne Weber im Durchschnitt nur 15 Mark pro Woche verdienen. Von den Streikenden ist die Mehrzahl im christlichen Verband, die geringere Anzahl ist im Deutschen Textilarbeiterverband organisiert.

Aussperrung jugendlicher Arbeiter. Wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung haben 14 vor der Strafkammer in Kempten der Direktor der Papierfabrik Dödelhäuser, sowie ein in der Fabrik beschäftigter gewerblicher Meister zu verantworten. In dem Betriebe waren beschäftigt jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren nicht bloß am Tage, sondern auch die Nacht durch beschäftigt worden. Beide Angeklagte wurden zu je 50 Mark Geldstrafe eventl. 10 Tagen Gefängnis verurteilt. — Diese geringfügige Strafe wird als Abschreckungsmittel von Vergehens-übertretungen kaum wirken.

ac. Zum Konflikt im englischen Bergbau. In Cardiff haben dieser Tage abermals Konferenzen stattgefunden, ohne zu einem Ziel zu führen. Unternehmer wie Arbeitervertreter haben die Hoffnung aufgegeben, eine friedliche Lösung zu finden. Heute Mittwoch läuft der Kündigungsstermin für die Bergarbeiter ab.

## Soziales.

Kinder der „Sünde“. Namenloses Glend rollt sich bei der Betrachtung dieses Kapitels auf. Ein Lebensweg, schlimmer als Goethas, mit Jammer und Tränen getränkt, bietet sich dem Dar, der sich der Mühe unterzieht, mit der Leuchte sozialer Forschung in die Welt der Unglücklichen, der Verlorenen und Verlassenen einzudringen. Hier zeigt sich die ganze Grausamkeit und Verblüffendheit unserer heutigen Gesellschaft, und in den von kirchlicher Seite geprägten Bezeichnungen „Kinder der Sünde“ und „Gefallene“ verkörpert sich die Unabwiesbarkeit

jener, die sich mit Unrecht Nachfolger Christi nennen, der mit Sünderinnen an einer Tafel speiste. Trotz aller kirchlichen Ruchmittel, trotz öffentlicher Bloßstellung der unehelichen Mütter von der Kanzel herab ist es den Sittlichkeitswächtern und Keuschkeitsverwaltern nicht gelungen, einen Zustand auszurufen oder auch nur einzudämmen der tief in sozialen, wirtschaftlichen und psychologischen Ursachen wurzelt. So werden in Deutschland allein alljährlich im Durchschnitt 180 000 uneheliche Kinder geboren. Eine Zahl, die zu erstem Nachdenken anregen muß. Interessant ist dabei, daß die katholische Bevölkerung das Hauptkontingent der unehelichen Kinder stellt. So schlägt das katholische Österreich unter den europäischen Staaten mit 14,67 Prozent den Rekord, während unter den deutschen Bundesstaaten Bayern mit über 14 Prozent an der Spitze marschiert. München übertrifft an unehelichen Geburten Berlin und Hamburg um fast 20 Prozent. Dem Stande nach rekrutieren sich die meisten unehelichen Mütter aus dem der Dienstboten. Kellnerinnen figurieren mit nur 1,5 Prozent. Doch wird dieser geringe Prozentsatz von Statistiken den unter den Kellnerinnen weitverbreiteten Geschlechtskrankheiten, sowie auch vorgenommenen Abtreibungen zugegeschrieben.

Was die Töchter aus „besseren“ Familien anbetrifft, so kommt der „Schicksalschlag“ dort öfter vor, als man es bei deren Verhältnissen und Lebensbedingungen vermuten sollte. Das weibliche Personal der Geschäftswelt stellt auch ein großes Kontingent unehelicher Geburten. Diese Mädchen, meist aus bürgerlichen und Arbeiterkreisen stammend, sind bei ihrer Tätigkeit als Verkäuferinnen, Modistinnen usw. allen Lockungen ausgesetzt und fallen mit ihren engherzigen Lebensverhältnissen und im Hunger nach etwas Glanz und Glanz als willkommene Beute in die Lasterwelt, stets auf günstige Gelegenheiten lauernden „Kavalieren“ zum Opfer. Gänzlich sind jumeit die Bedingungen, unter welchen die unglücklichen Mütter gebären. Besonders der Ausweg ins Vaterhaus ist gewöhnlich durch alte Vorurteile und durch Angst versperrt und so irren die Kerkern oft „tage- und wochenlang in der fremden Stadt hilflos in grenzenloser Verzweiflung, umher, ohne zu wissen, wohin sie sich wenden sollen. Manche kommen im Freien nieder oder schenken in ihrer Kammer heimlich in gräßlicher Einsamkeit, einem Kinde das Leben. Von den Dienstboten nehmen fast die Hälfte der Gebärenden die öffentlichen Entbindungsanstalten in Anspruch und überwinden notgedrungen die Schen, als Studienobjekt dienen zu müssen. Nur ein kleiner Teil hat so viel Mittel, um sich in Privatpflege zu begeben. Viele warten auch die Geburt bei Frauen ab, denen sie dafür eine gewisse Zeit häusliche Arbeiten verrichten müssen. Interessant ist die Feststellung, daß nach statistischer Berechnung 75 Prozent aller Kindesmorde auf dem Lande vorkommen. Hier sind die Bedingungen zur Abtreibung der Leibesfrucht weniger günstig, wie schon die Tatsache beweist, daß 60 Prozent aller bekannten Abtreibungen auf die Stadt fallen. In vielen, leider allzuvielen Fällen entzieht sich der Vater des Kindes in feiger Flüchtigkeit der Verantwortung der Konsequenzen seiner Handlung. Der Emanzipationskampf der Arbeiterklasse erkräftet eine Gesellschaftsordnung, in der es keine „gefallene“ Mädchen, noch „Kinder der Sünde“ gibt, in der keine Mutterschaft Verzeihung ausstößt, in der jede Mutter der Verzeihung als Trägerin der Zukunft, als Spenderin neuen Lebens sicher sein kann.

## Moderne Irrenpflege.

Professor L. W. Weber. Göttingen schreibt im „Hannoverschen Courier“:

In einem viel gelesebenen Berliner Blatt verbreitet sich ein ansehnlich gezeichnetes Zeitschriftenartikel über die große öffentliche Irrenanstalt „am Steinhof“ bei Wien, bekanntlich die modernste und größte Irrenanstalt dieser Art. Dabei wird auch das traurige Vorkommnis berichtet, daß dort vor kurzem ein Geisteskranker infolge von Mißhandlungen durch Wärter starb. Es ist anzuerkennen, daß der Artikel sich bemüht, ein menschliches Verständnis für diesen Akt unglücklicher Rache zu gewinnen und auf die milderen Umstände hinweist, die in der menschlichen Ausbildung und Begehung des Irrenpflegers personell, in dem außerordentlich strapazierten und aufregenden Beruf liegen. Wenn aber in dieser löblichen Absicht, tatsächliche Unrichtigkeiten vorgebracht werden, so verfehlt die Vertiefung ihren Zweck. Eine solche Unrichtigkeit muß jeder Kenner der Verhältnisse in folgendem Satz des fraglichen Artikels erblicken: „Auch in der Berliner Irrenanstalt wird, die zum Teil die

haben soll, geht die Literaturgeschichte auch dann nichts an, wenn er es wirklich gemacht hätte. Man sagt vielleicht, gerade weil die Liebesleidenschaft eine so große Rolle in der Kunst spielt, so muß sie doch auch im Leben des Künstlers eine große Rolle spielen, wofür ja gerade Goethes Leben vorbildlich sei. Aber das ist eben nur insoweit richtig, als sich die Leidenschaft des Künstlers in seiner Kunst spiegelt. Gewiß gehört Charlotte von Stein ins Leben Goethes, aber nur insoweit sie zu seiner Kunst gehört. Es geht uns sehr viel an, daß sie ihm zu seiner Poesie und Lebere geistlich hat, aber es geht uns gar nichts an, ob sie wirklich eine Poesie oder Lebere gewesen ist. Ebenso interessieren uns seine Briefe an sie, weil sich sein Wesen in diesen Briefen widerspiegelt, aber ob Charlotte v. Stein würdig gewesen ist, sie zu empfangen, das braucht uns nicht zu kümmern.

Erfreulichweise vertritt der neueste Herausgeber dieser Briefe dieselbe Auffassung. Mit wenigen Sätzen schiebt er all das Brimborium für und gegen Charlotte v. Stein beiseite; er nennt es kleinlich und ungerecht, neben dem idealen Bild, das von dieser Frau in der Seele des liebenden Dichters gelebt habe, das andere Bild zu erwecken, wie es sich dem kalten Blick auf Grund sonstiger Zeugnisse darstellt. Aber nicht nur insoweit liegt er als Selbstgespräch Goethes auf, in denen sich die Entwicklung des Dichters in dem ersten Weimarer Jahrzehnt beinahe von Tag zu Tag verfolgen läßt. „Nur unter diesem Gesichtspunkt hat die Mitteilung der vielen, oft scheinbar nicht zusammenhängenden Briefe einen Sinn.“ Allein diese Briefe geben nur demjenigen ein richtiges Bild, der die unzähligen Reflexe, die das im Vordergrund sich bewegende Paar umspielen, mit den Dichtquellen verbinden kann, denen sie entspringen. Es war nötig, den Hintergrund der Bühne stets zu beleuchten, aber auch die Vorgänge hinter und zwischen den Kulissen dem Gesichtsfeld nahe zu rücken. So begleitet Herr Franke die Briefe mit ausführlichen Anmerkungen und einem sachlichen Kommentar, wobei er nach Möglichkeit die Personen selbst reden läßt, aber von „Dünkers Weimarer Marktschreier“ und ähnlichem Zeug absteht. Er kann sich an „philosophische Kritik“ und „gelehrten Apparat“ mit der Goethebedeutung reichlich messen, während er doch, im Unterschied von ihm, einen sehr wertvollen Beitrag zum Verständnis Goethes und unmittelbar auch zum Verständnis unserer klassischen Literatur liefert.

## Kirschen und Erdbeeren.

Von Dr. med. W. H. Kühn-Leipzig.

(Nachdruck verboten.)

Zu den frühesten Gaben, die uns an Ost der Frühling bekehrt, gehören in erster Linie Kirschen und Erdbeeren; jene werden zum Steinobst, diese zum Beerenobst gerechnet. Den Hauptwert haben beide in der Zusammensetzung des Fruchtstoffs und zwar in seinen Säften, die Salze, Fruchtzucker und Zucker enthalten. Was die Salze anbetrifft, so wissen wir ja, daß sie für den Aufbau des Körpers von großem Nutzen sind, namentlich Kali, Natrium, Magnesia, Phosphor und Eisen. Von diesen hat das Steinobst in Bezug auf Kali und Kali meistens größere Proportionen aufzuweisen, also auch die Kirschen, während die Erdbeeren in ihrem Gehalt an Eisen überwiegen, sowie an Phosphorsäure, wenn wir solche gleich hier vorweg nehmen wollen. Die Fruchtzucker werden häufig unter-

schätzt, haben aber ebenfalls für die chemische Zusammensetzung unseres Organismus ihren hohen Wert. Sie wirken als rromatisches-ätherische Öle auf unseren Gaumen erfrischend ein und löschen den Durst, weshalb man Obstgenuss nach dem Essen als Mittel dagegen häufig empfiehlt. Weiter aber — und das verleiht ihnen gerade die große Wichtigkeit — setzen sie sich mit dem Eisen der fetteren Nährstoffe zu Verbindungen um, werden, die Eisensalze werden dort aufgeschloßen, dem Blute zugeführt und können somit ihre Wirkung auf die von den Verdauungsorganen bis in den Darm hinabgeführt die Bildungsstätten der roten Blutkörperchen im Knochenmark ihren Einfluß ausüben. Enthalten die Früchte selbst noch Eisen, wie das bei Kirschen in geringerem, bei Erdbeeren in höherem Maße der Fall ist, so ist das natürlich um so besser.

Wenn wir zunächst von den Kirschen sprechen wollen, so sind solche als angenehme Früchte schon seit den Zeiten der römischen Kaiser bekannt gewesen. Plinius erzählt, der römische Feldherr Lucullus habe die Kirsche aus der Stadt Neros an der pontischen Küste in Kleinasien nach Italien verpflanzt und schon 120 Jahre später sei der Kirschenbaum in Europa bekannt gewesen, namentlich in England, an der Küste des Rheins und im heutigen Belgien. Dadurch würde der botanische Name der Kirsche, Prunus cerasus, zu erklären sein. — Diese saure Kirsche ist es auch, die am meisten freie Säuren enthält, nämlich 1,20 Prozent, während die Erdbeeren nur auf ca. 1 Prozent kommen. Es handelt sich in der Hauptsache um Apfel- und Weinäure, weniger um Zitronensäure. Im Durchschnitt stehen allerdings die Kirschen mit 0,91 Prozent hinter den Erdbeeren in dieser Beziehung zurück. Wesentliche Unterschiede finden wir auch in Bezug auf den Gehalt an Zucker, der zwar während wirkt, aber doch für die Verdauung, namentlich bei Blutmangel und Leichterheiten, sowie bei Stoffwechselstörungen nachteilig sein kann. Er ist bei Kirschen verhältnismäßig hoch, so daß nicht alle Sorten gut bekömmlich sind, wenn sie in zu großen Mengen genossen werden. Man muß daher ebenso wie bei anderen Früchten darauf hinweisen, daß es das Beste ist, sie in Verbindung mit sonstigen Nahrungsmitteln dem Körper einzuführen. So bilden z. B. Butterbrot und Kirschen oder Erdbeeren ein gut bekömmliches Abendessen für Kinder und Erwachsene. — Der Gehalt an Eisen ist bei unserer Frucht ziemlich gering, so daß ihr Nährwert infolge der Zufuhr daran übergangen werden kann.

Im großen und ganzen ist der gesundheitliche Einfluß der Kirschen früher schon in weiten Kreisen bekannt gewesen. Man glaubte, daß sie neben dem Löschen des Durstes durch ihre Säuren die Wallung des Blutes in heißen Tagen dämpfen und andere Säfte vor Fäulnis, zu der diese in den heißen Jahreszeiten geneigt seien, bewahren. Dadurch sollte auch eine Verhütung der Nerven eintreten.

Alle diese Ansichten finden wir in den Sprüchen der bekannten medizinischen Salernoitischen Schule vereinigt:

„Der Kirschen schalen den Magen fest.  
Der Kern des steines wemtag legt,  
Der Saft macht dir ein gut gelut;  
Die drey gehn auch den Kirschen gut.“

Es frische Kirschen, denn sie reinigen den Magen,  
Und machen gut gelut, den Stein thun sie verjagen.“  
Hierbei müssen wir indes noch eine Warnung aussprechen, daß nämlich die Kirschenkerne nicht mit verschluckt werden dürfen, da dadurch ernste Darmleiden entstehen können, die eine Opera-

tion erfordern. Ebenso sollen sie auch nicht aufgefressen werden, da die Kerne Blausäure enthalten, bekanntlich ein gefährliches Gift, das bei einer großen Menge von Kernen wohl nachteilige Wirkungen haben kann.

Was wir hier von der Kirsche gesagt haben, trifft zum Teil auch, wie wir schon erwähnten, auf die Erdbeere zu, die aber tatsächlich nach jeder Richtung eine Frucht ist, der man einen weitgehenden Einfluß auf unsere körperliche Ernährung einräumen müßte. Einmal ist ihr Gehalt an nützlichen Salzen in verhältnismäßig höherer als zum Beispiel bei Apfeln, Birnen usw., wobei Natrium und Kali herabzuheben sind, dann aber hat sie ziemlich viel Zitronensäure, ohne Zitronensäure, Apfel-, Wein- und Phosphorsäure in wünschenswertem Prozentsatz zu enthalten, und schließlich ist ihr Gehalt an Eisen herabzuheben.

Schon der große Rinnis hielt von dem gesundheitsfördernden Einfluß der Erdbeere sehr viel, denn er hat über diese Frucht im Jahre 1772 in lateinischer Sprache eine eigene Abhandlung von über 12 Seiten geschrieben, die in Wirklichkeit eine Lobeshymne auf die Heilkräfte der Erdbeere ist. Namentlich hebt er ihren Nutzen bei Schwindel und Kopfschmerz, sowie gegen Blasen- und Nierensteine hervor und versichert uns, daß er nur durch reichlichen Erdbeergenuß mehrere Jahre lang fast ganz vom Podagra befreit geblieben sei. — Mit ihm stimmen im großen und ganzen auch unsere heutigen Ansichten überein, denn Geh. Rat R. A. Hoffmann in Leipzig erwähnt in seiner Arbeit: „Diätetische Vorkuren“ (Handbuch der Ernährungstherapie usw., herausgegeben von E. v. Leysen), daß man die Erdbeeren gelegentlich bei Nieren- und Blasenleiden, besonders aber bei Steinen, sowie bei der Gicht gerühmt hat. Die Empfehlungen scheinen ihm dafür zu sprechen, daß man solchen Kranken das Vergnügen gestatten kann, Erdbeeren zu essen. Weil sie die am eisenreichsten unter den Früchten ist, die bei uns zum Nachschicken kommen, so empfiehlt er sie gern Blutmangel und Leichterheiten. Diese Ansicht wird durch die Erfahrung unterstützt, die man in England mit dem Erdbeergenuß und seiner ausgezeichneten auflösenden Wirkung des Eisengeistes gemacht hat, die auf einen in ihm enthaltenen Ferment beruht. Dadurch wird die Auscheidung der gerade bei der Gicht nachteiligen Endstoffwechselprodukte des Eisengeistes gefördert und ernsteren Erscheinungen ein Damm entgegengeleitet.

Indes soll hier nicht verschwiegen werden, daß es manche Menschen gibt, bei denen nach dem Genuß roher Erdbeeren Reizhustentritt, und zwar handelt es sich um die Form dieser Hauterkrankung, die wir mit Wahrscheinlichkeit auf die Aufsaugung von abnormen Gärungen, und Säureprodukten aus Magen und Darm also auf die im Blut zirkulierenden Giftstoffe zurückführen können. Eine vollständig ausreichende Erklärung für diese Erscheinung hat man zwar noch nicht, indes können dabei sehr wohl die Umstände mitspielen, daß man bei einem schwachen Magen, in dem die Speisen schon an und für sich zu lange verweilen und Gärungsprozesse verurursachen, in nichternem Zustande diese Früchte nicht essen darf. Daß man sie, wie die Früchte überhaupt, vorher abzuwaschen hat, versteht sich bei den Millionen Keimen, die gerade an Erdbeeren haften, von selbst. Das Eintauschen in schwache desinfizierende Flüssigkeiten ist dabei am wirksamsten.

Es wäre wünschenswert, wenn dem Anbau der Erdbeeren und einer möglichst Verbilligung dieser vorzüglichen Frucht von den maßgebenden Stellen weit mehr Sorgfalt geschenkt würde, als es bis jetzt geschieht.

weischen  
neungen u  
sind die f  
auf den  
und größt  
unerhörte  
teresse der  
lojen Famil  
hörigen ein  
derartige An  
Welche An  
Gebildeten, üb  
in der wohlm  
Schule der L  
braucht. So  
finsternen M  
türmen“ behan  
daß keine An  
land oder Deu  
der Geisteser  
Einrichtung, d  
Selbst in den  
Gewalttätigke  
heiteinrichtung  
Verwahrungsb  
maße ausgeü  
österreichische  
bedauernd  
urteilen, denn  
handelnden Kra  
der Freieplege  
Denn die viele  
liebe, der Sel  
welche diese T  
nicht mitgeteil  
gelbes, unwürd  
lich zueinander  
schneidung vor  
mißhandlungen  
waltungen ger  
bracht haben.  
hindern, indem  
haben wurde,  
von Familien  
pflegern gehei  
feelische Abnu  
zubahalten such  
Für den K  
Vorkommnis i  
müssen uns hü  
so sehr gerüh  
halt von 2000  
noch so groß i  
werden.  
Der ärztlich  
nach: aber sei  
dem letzten G  
durch. Er wi  
und paraffini  
so pflichtgetre  
fönlischen Einfl

Unv

Dank

ein u

ein u

Klein

Jedes Wort folte  
der selten Nebe  
Anzeigen unter d

Kinder

Sportwagen, e  
geirte, weit un  
Fr. Barmer, A  
Erstes Kindewa

Befann

Das modernste  
für getragene S  
Sofen, Dament  
Reiten ist und b  
Meier, Kenteistr

blau, und Hofe  
Georg Meier, S

Get

Herren-Anzüge,  
Damenkleider,  
und Schuhe lau  
und reellsten  
Ritterstraße 81.

für Damen u. S  
Allen. Billigste  
Geislerstraße

men, der mit  
er kirchlichen  
unehelichen  
teilschwächern  
Zustand aus-  
sozialen, wirt-  
So werden  
180 000 un-  
Nachbenten  
tholische Be-  
Kinder stellt.  
europäischen  
h unter den  
zent an der  
den Geburten  
Stände nach  
aus dem der  
Prozent. Doch  
den unter den  
n, sowie auch

unbetrifft, so  
man es bei  
muten sollte.  
ein großes  
en, meist aus  
nd bei ihrer  
den Lodungen  
willkommenes  
beiten lauern-  
meist die Be-  
gebären. Wel-  
ch alte Vor-  
die Vermis-  
adt hilflos in  
en, wobei sie  
nieder, die  
er Einigkeit,  
schmen fast  
die Anstalten  
in als Studien-  
il hat so viel  
e wartet, bis  
gewisse Zeit  
ant ist die  
Prozent aller  
find die Be-  
r günstig, wie  
bekannten Ab-  
der allzuviel-  
teiger Pflicht.  
Der Eman-  
Gesellschafts-  
ch, Kinder der  
istung auslöst,  
der Zukunft,

e.

m „Hannover-  
breitet sich ein  
e große Oster-  
bekanntlich die  
Dabei wird  
rt vor kurzem  
durch Wäcker  
h bemüht, ein  
her Robeit zu  
eist, die in der  
Zrennpflege-  
d aufregenden  
ie, tatsächlich  
ie Verteidigung  
er Kenner der  
itels erbliden:  
zum Teil die

ebissen werden,  
in gefährliches  
en wohl nach-

trifft zum Teil  
eere zu, die  
ist, der man  
he Ernährung  
phischen Salzen  
bei Äpfeln,  
ben sind, dann  
Zitronensäure,  
inschenswertem  
sehalt an Eisen

heitsfördernden  
er diese Frucht  
ne Abhandlung  
eit eine Lebens-  
entlich hebt er  
e gegen Blasen-  
er nur durch  
fast ganz vom  
men im großen  
in, denn Geh-  
seiner Arbeit:  
stherapie usw.  
Erdbereitungen  
nders aber bei  
Empfehlungen  
an Kranken das  
Beil sie die am  
zum Nachsch  
Bleichüchtligen.  
ht, die man in  
e auf einen in  
ie Aussehen  
Endstoffwechsel-  
Ercheinungen

der Erdbeeren  
glichen Frucht  
rgalt geschenkt

reichenden Einrichtungen zum Muster nahm, sind Gewalts-  
anwendungen und Schläge zum Schutze der Wärter nicht zu ver-  
sind, die für Notfälle eine Peitsche unter dem Rock tragen.“  
Auch dem Magistrat Berlins als Vertreter seiner neuesten  
und größten Irrenanstalt Buch überlassen bleiben, zu dieser  
anerhöhen Behauptung Stellung zu nehmen. Aber im In-  
teresse der ganzen deutschen Irrenpflege, im Interesse der zahl-  
losen Familien, die mit schwerem Herzen einen teuren Ange-  
hörigen einer öffentlichen Anstalt anvertraut haben, muß eine  
derartige Annahme richtiggestellt werden.

Welche Anschauungen müssen im Publikum, auch unter den  
Gebildeten, über die heutige Irrenbehandlung herrschen, wenn  
in der wohlmeinendsten Absicht versichert wird, daß man „zum  
Schutze der Wärter“ Gewalt und Schläge und eine Peitsche  
braucht. So hat man die Geisteskranken nicht einmal im  
finstersten Mittelalter in den „Narrenhäusern und Irren-  
türmen“ behandelt. So mag hier noch einmal betont werden,  
daß keine Anstalt, weder eine alte noch eine neue in Deutsch-  
land oder Österreich Gewalt und Schläge bei der Behandlung  
der Geisteskranken duldet, geschweige denn als regelmäßige  
Einrichtung, etwa im Sinne eines Erziehungsmitteles, kennt.  
Selbst in den neuerdings für Geisteskranken mit Neigung zu  
Gewalttätigkeit besonders errichteten und mit besonderen Sicher-  
heitsvorrichtungen versehenen Abteilungen, den sogenannten  
Verwahrungshäusern, ist das Personal mit keinerlei Schut-  
taste ausgerüstet. Wenn gelegentlich, wie in dem Falle in der  
österreichischen Anstalt, Mißhandlungen vorkommen, so ist das  
bedauernd und die Betreffenden sind aufs strengste zu ver-  
urteilen, denn sie ündigen nicht nur an dem einzelnen miß-  
handelten Kranken, sondern auch an dem ganzen hohen Wert  
der Irrenpflege, das dadurch unbedenklicherweise in Verfall kommt.  
Denn die vielen aufopfernden Taten der Gedul und Nächsten-  
liebe, der Selbstüberwindung, der Hingabe selbst des Lebens,  
welche diese Tätigkeit im Stillen zeitigt, werden dem Publikum  
nicht mitgeteilt. Wohl aber die Verfehlungen, die ein ein-  
zelnes, unwürdiges Mitglied eines großen Standes sich gelegent-  
lich zuschulden kommen läßt. Wir haben hier dieselbe Er-  
scheinung vor uns, wie bei den beklagenswerten Soldaten-  
mißhandlungen. Und es muß hier betont werden, daß alle Ver-  
waltungen gerade in den letzten Jahren die größten Opfer ge-  
bracht haben, um derartige Verwahrungen möglichst zu ver-  
hindern, indem durch bessere Bezahlung das Pflegematerial ge-  
hoben wurde, — durch Ermöglichung der Heirat, Gewährung  
von Familienwohnungen ein Stamm von geachteten Berufs-  
pflegern geschaffen wurde, deren frühzeitige körperliche und  
geistliche Abnutzung man durch ausreichenden Urlaub hintan-  
zuhalten sucht.

Für den Kenner der Verhältnisse gibt das bedauernde  
Vorwommis in der Wiener Irrenanstalt noch eine Lehre: Wir  
müssen uns hüten, alles Heil für die Irrenpflege in den großen,  
so sehr gerühmten Irrenanstalten zu erblicken. In einer An-  
stalt von 2000 bis 3000 Kranken kann, auch wenn der Verstehtab  
noch so groß ist, eine Individualisierung nicht mehr durchgeführt  
werden.

Der ärztliche Leiter ist natürlich eine Autorität in seinem  
Fach; aber sein persönlicher Einfluß dringt nicht mehr bis zu  
dem letzten Glied dieser Organisation, zu dem jüngsten Wärter,  
durch. Er wird durch hundert andere Instanzen aufgefangen  
und paralysiert. Und die untergeordneten Instanzen mögen noch  
so pflichtgetreu und eifrig sein: sie ersetzen damit nicht den per-  
sönlichen Einfluß dessen, der allein verantwortlich ist und diese

Verantwortlichkeit durch persönliches Nachsehen und Einwirken  
betätigt.  
Das kann der Leiter einer kleinen Anstalt viel besser, und  
das ist einer der wesentlichsten Punkte, der für die kleineren  
Anstalten und gegen die modernen Rieseneinrichtungen spricht. Die  
letzteren mögen den Kranken noch so viel Komfort bieten, die  
tägliche persönliche Verührung nicht nur mit ihren speziellen,  
sondern mit dem leitenden Arzt, seine autoritative Einwirkung  
auf jedes einzelne Glied des komplizierten Mechanismus bieten  
sie ihm nicht.

## Literarisches.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiter-  
rinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Zenger), ist uns soeben Nr. 19  
des 19. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer  
heben wir hervor: Die Krankenversicherung der Seimarbeiterinnen,  
Landarbeiterinnen und Dienstboten in der Reichsversicherungsordnung.  
Von Luise Jieg — Seine für Textilarbeiterinnen. Von Martha  
Hoppe. — Die Steuerreform der Junker und der Kirche. Von H. B.  
— Der Londoner Kongress des Weltbundes für Frauenstimmrecht.  
(Schluß.) — Heimarbeiterselbst in der Rappenburg. Von Elise  
Bell. — Die Proletarier der Glühbirnen rühren sich. Von ed.  
— Aus der Bewegung: Ernst Reinhardt. — Von der Agitation. —  
Bericht der Dresdener Kinderkommission. — Politische Rund-  
schau. Von H. B. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Notizen:  
Dienstbotenfrage. — Kinderarbeit. — Kellnerinnenfrage. — Frauen-  
bewegung. — Verschiedenes.

Für unsere Mütter und Hausfrauen: Ganz still zu-  
weilen... Von Gajar Haisch. — Ueber das Betrachten von  
Bildern. Von Dr. Wilhelm Hausenstein. — Die Vulkanen. Von  
Dannab Lewin-Dorff. — Die Mutter als Erzieherin. — Feuilleton:  
Ein nächtlicher Ruf. Von Stefan Großmann.

Für unsere Kinder: Spruch. Von Friedrich Rückert. —  
Aus dem Reiche der Technik. III. Im Hüttenwerk. Von Richard  
Woldt. — Lied vom Drogenkönig. Von Ludwig Pfau. (Gedicht.)  
— Eine Hofsfahrt auf dem Main. II. Das Floß. Von Heinrich  
Wandt. — Frau Sonne. Von Emma Döls. (Gedicht.) — Die  
Wichtelmänner. Von Grimm. — Bei Goldhähnchens. Von Heinrich  
Seidel. (Gedicht.)

## Vermischtes.

Eine Luftschiffstation. Waren i. M. 28. Juni. Die  
Pläne des Majors von Parabel, an der Märis oder an einem  
anderen größeren See in Mecklenburg eine Station für Luftschiffahrt  
zu errichten, werden in kürzester Zeit verwirklicht werden und bereits  
im September die notwendigen Bauarbeiten in Angriff genommen.  
Major von Parabel bereiste am Sonnabend und Sonntag das  
Mecklenburgische Seengebiet in einem Motorboot und verweilte in  
den Städten Plau, Malchow, Waren und Ribbel und konferierte hier  
mit den Bürgermeistern. Es handelt sich um eine Luftschiffstation,  
auf der nicht Luftschiffe des flaren oder halbflaren Schiffs ver-  
wendet werden sollen, sondern um eine sogenannte Fliegerstation,  
deren Zentralpunkt entweder nach Plau oder Waren kommt, für die  
aber auch an anderen nahegelegenen Seen zwei Stationen vorgesehen  
sind. Für die bei den Fliegern zur Verwendung kommenden  
Flugmaschinen, die mit Schwimmem ausgerüstet werden, ist auf  
weiteres sowohl das Starten als auch das Landen auf dem Wasser

Voraussetzung und aus diesem Grunde ist das feuerreiche Gebiet  
gewählt worden.

Durch Messerhiebe ermordet. Nürnberg, 28. Juni.  
Heute früh wurde auf einem Alder in der Nähe der Stadt die  
21 Jahre alte Oekonomietochter Babette Zuder aus Klein-Reuth  
durch Messerhiebe ermordet aufgefunden. Ein verschwundener  
Dienstmann aus Klein-Reuth ist wahrscheinlich der Täter.

Eine blutige Tragödie. Rom, 28. Juni. In Neapel spielte  
sich eine blutige Camorra-Tragödie ab. Aus ganz gleichgültigen  
Ursachen brach ein Streit zwischen einem Führer der Camorra  
und dessen Verwandten aus. Dabei wurde der Camorrist er-  
dolcht, seine junge Frau und ein Kollege schwer verwundet.

Brand auf Messinas Trümmern. Rom, 29. Juni. Der  
Brand, der gestern nachmittag in den Trümmern Messinas aus-  
brach, nahm in kurzer Zeit eine gewaltige Ausdehnung an.  
Schon nach zwei Stunden stand ein großer Teil des Ruinen-  
feldes in Flammen, und die Gefahr ist noch nicht ausgeräumt,  
daß das Feuer auch die Holzblöcke, in denen die getretete  
Bevölkerung wohnt, ergreife. Es fehlt fast vollständig an Lösch-  
mitteln. Nur mit großer Mühe konnte durch die heroisch ar-  
beitenden Truppen ein einziger Spritzenzweig in Betrieb ge-  
setzt werden. Der Brand dauert in diesem Augenblick noch fort.

Fünf Frauen ertranken. Mailand, 29. Juni. Bei der  
Ueberfahrt über den Navigliose kippte gestern Abend eine Bar-  
te, auf der sich eine Gesellschaft von 12 Bauern und Bäuerin-  
nen befand, die von einer Walfahrt heimkehrten. Fünf Frauen  
ertranken.

Unwetter in Paris. Paris, 29. Juni. Heute morgen  
tobte über Paris ein Unwetter. Es war zwischen 7 und 8 Uhr  
so dunkel, daß überall in den Häusern die Lampen brannten.  
Der Regen strömte wolkenbruchartig auf die Straßen.

Automobilunglück. Petersburg, 28. Juni. Ein furcht-  
bares Automobilunglück hat sich während des gestrigen Wett-  
fahrens kurz vor Moskau ereignet. Der bekannte Petersburger  
Millionär und Sportsmann Wetschirin sauste kurz vor Beginn  
am Start vorbei. Auf regendurchweichter Chaussee beim  
Hübschen Schenke wurde falsch gesteuert. Während das Auto  
über die Holzbrücke fuhr, brach das Geländer durch und das  
Auto stürzte 4½ Meter tief in den Fluß. Wetschirin und sein  
Chauffeur Goeck wurden getötet.

Ein abgelehntes Geschenk. London, 29. Juni. Der Heizer  
Coyne, der an Bord des von einem russischen Kriegsschiffe in  
den Schären beschossenen englischen Holzschiffes „Wood-  
burne“ verwundet wurde, lehnte die Annahme der ihm vom  
Zaren geschenkten 200 Rubel ab.

Hinrichtung. Algier, 28. Juni. Drei Mörder des  
Polizeikommissars Dubois und des Vorbeamten Barbier sind  
heute morgen bei Tagesanbruch an der französisch-marokkanischen  
Grenze bei Bouvet hingerichtet worden. Eine große Volksmenge  
wohnte der Hinrichtung bei. Es waren sehr umfassende Maß-  
regeln getroffen, um einen eventuellen Ueberfall seitens der auf-  
geregten Araber zu verhindern. Die Hinrichtung erfolgte ohne  
Zwischenfall.

Arbeiter, agitiert für eure Zeitung!

## Unwiderruflich letzter Tag!!

Heute Mittwoch, nachmittags 4 Uhr:

GROSSE

Dank-, Abschieds- sowie Ehren-Vorstellung  
des Herrn Direktors Willy Hagenbeck.

Die

Hagenbeck-Schau

wählte absichtlich zu ihrem Abschiede eine Nachmittags-Vorstellung,

um

ein ungekürztes Programm, das Beste vom Besten,

zeigen zu können.

Fernruf 479.

3550

## Kleine Anzeigen-Ges.

Jedes Wort kostet nur 2 Pf., in  
der fetten Ueberschrift 10 Pf. \*  
Worte mit mehr als 15 Buchstaben  
werden doppelt gerechnet.

Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorauszahlung angenommen.

**Kinderwagen,** 13433\*  
Sportwagen, eine Anzahl zurück-  
gekauft, weit unter Preis abgegeben.  
Fr. Barmer, Detmolderstraße 125.  
Einfaches Kinderwagen-Spezial-Geschäft.

**Bekanntmachung.**  
Das modernste und feinste Geschäft  
für getragene Sachen sowie Anzüge,  
Hosen, Damenkleider, Uhren und  
Reifen ist und bleibt nur bei Wilhelm  
Meier, Rentmeister. 19. 3294\*

**Jacken,** 3429  
Blau- und Hosen. Stück 1.40 Mark.  
Georg Meier, Herforderstr. 12.

**Getragene**  
Herren-Anzüge, Jacketts, Hosen,  
Damenkleider, Kleiderstoffe, Hüte  
und Schuhe kaufen Sie am billigsten  
und reellsten bei Herrn. Blinne.  
Ritterstraße 81. 3528\*

**Wäsche**  
für Damen u. Kinder. Gute Quali-  
tät. Billigste Preise. Georg Meier.  
Herforderstraße 12. 3431

**Krawatten,** 3430  
Dankschube, Wäsche, stets das Neueste.  
Georg Meier, Herforderstraße 12.

**Damenrad,**  
gut erhalten, billig zu verkaufen.  
Kronenstraße 181. 3439\*

**Sportmützen,**  
große Auswahl, billige Preise. Georg  
Meier, Herforderstr. 12. 3432

**Wohnungen,** 3465\*  
abgeschlossene 3 Räume, Speisekammer  
und Zubehör. Petzsch. 42. Näheres  
Ernst Potzsch, Blumenstraße 11.

**Wohnungen,**  
mehrere, der Reizeit entsprechend,  
am 1. Oktober zu vermieten. Näheres  
H. Rohmann, Herforderstr. 23. 3458\*

**Wohnung,** 3525\*  
und Zimmer frei. Kronenstraße 20.

**Wohnungen,**  
3 und 4 Räume, mit Stall und Land,  
Nähe der Endstation Siefer, zum  
1. Oktober zu vermieten. Preis 150  
bis 200 M. Frau Klärung, Siefer  
227, Detmolderstraße. 3541\*

**Kost** 3444\*  
und Logis für 2 bis 3 anständige junge  
Leute. Schlenkertr. Weg 17, 11. Etg.

Geben Sie einem  
**RIEDEL**  
den Vorzug!  
Bester Bitter-Likör  
Original-Mischung: kräftig.  
Tropen-Mischung: milde, wenig Alkohol.  
In besseren Geschäften u. Restaurants  
zu haben.  
CHEM. PHARM. LABORATORIUM  
APOTHEKER  
SCHLÜTER & CO. BIELEFELD

**Willy. Busch**  
Album.  
1. Die fromme Helene.  
2. Abenteuer eines Junggefallen.  
3. Pippis, der Affe.  
4. Herr und Frau Knopp.  
5. Juchhe.  
6. Die Haarventel.  
7. Bilder zur Jobstade.  
8. Der Geburtsstag oder Die Par-  
ticularien.  
9. Bildebum.  
10. Pflisch und Plum.  
11. Baldwin Bahlmann.  
12. Vater Klecksel.  
13. Vater Filucius.  
Preis: Rtn. 1—3 à 1.50 M.,  
Rtn. 4—13 à 1.25 M.  
Zu beziehen durch die  
Buchhandlung „Volkswacht“.

**Grabdenkmäler.**  
Grabeinfassungen, in allen  
Preislagen, am billigsten bei  
**Wilhelm Ott.**  
Engerschesstrasse 1 2709  
und Herforderstrassen-Ecke.

**Todes-Anzeige.**  
Montag nachmittag 1 Uhr starb infolge eines Schlag-  
anfalles nach kurzem aber schwerem Leiden meine innigst geliebte  
Frau und gute Mutter meines Kindes  
**Luise Arhelger**  
geb. Büsing  
im Alter von 52 Jahren. — Dies zeugt mit der Bitte um stille  
Teilnahme im Namen der trauernden Hinterbliebenen tief-  
betrübt an  
**Carl Arhelger** nebst Kind.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 1. Juli, nach-  
mittags 2½ Uhr, vom Trauerhause, Schildesche, Wilhelm-  
straße 30, aus statt. 3538\*

**Statt besonderer Anzeige.**  
Am Dienstag, vormittags 11½ Uhr, starb plötzlich und  
unerwartet, infolge eines Herzschlages, mein lieber Mann, unser  
guter Vater, Sohn, Schwiegerjohn, Bruder, Schwager und  
Onkel, der Raurepplier  
**Karl Lührmann**  
im Alter von 37 Jahren. Welches mit der Bitte um stille  
Teilnahme tiefbetrübt anzeigt  
**Frau Pauline Lührmann geb. Stratemann**  
nebst Kinder.  
Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 3½ Uhr,  
vom Trauerhause, Osnabrückerstraße 61, aus statt. Vorfeier  
dieselbst um 3 Uhr. 3552\*

# ! Kaumann's Weisse Woche

bietet Ihnen eine grosse Auswahl

## Weisser Waren

sowie eine künstlerische Schaufenster- und Innen-Dekoration, welche für jeden von höchstem Interesse sein wird.

Unsere Auslagen sowie Dekoration sind ohne Kaufzwang zu besichtigen!

Von heute Mittwoch an kommen zum Verkauf:

1 Posten **Weisse Kinder-Schürzen** aus à jour-Stoffen mit eleganten Festons **95** für das Alter bis 14 Jahren. Wert bis 3.00 Serie I 145 Serie II

1 Posten **Kinder-Lätzchen** mit eleganten Festons **25** Wert bis 1.00 Stück

1 Posten **Damen-Teeschürzen** aus besticktem Mull und la. Feston **125** Wert bis 2.50 zum Aussuchen

1 Posten **Frottier-Badetücher** 100 x 100 cm gross **95** Stück

1 Posten **Reste** in besten Qualitäten Elsass, Hemdentuch, Handtuchgebild, Flock-Piqué, Croisé p. Meter **22** in Längen bis 6 Meter Serie I 35 Serie II

1 Posten **hocheleg. Damen-Madeira-Hemden** mit kleinen Bleich-Flecken **4.75** Wert bis 10.00 Stück

Im Interesse unserer Kundschaft bitten wir, die Vormittagsstunden zum Einkauf zu benutzen, da wir Ihnen dann eine grössere Sorgfalt in der Bedienung entgegenbringen können.

# Gebrüder Kaufmann,

Bielefeld.

## Bürsten tägliche Bedarfsartikel

|                                              |                                            |
|----------------------------------------------|--------------------------------------------|
| <b>Schrubber</b> . . . 50, 35, <b>25</b>     | <b>Nagelbürsten</b> . . . 25, 18, <b>8</b> |
| <b>Abseifbürsten</b> . . . 35, 25, <b>18</b> | <b>Aufnehmer</b> . . . 22, 18, <b>10</b>   |
| <b>Handfeger</b> . . . 100, <b>50</b>        | <b>Spültücher</b> . . . . . <b>10</b>      |
| <b>Stubenbesen</b> 150, 125, <b>100</b>      | <b>Fensterleder</b> 75, 65, 50, <b>42</b>  |
| bis 3.00 Mk.                                 | <b>Schmirgelpulver</b> . . . 20, <b>12</b> |
| <b>Wichsbürsten</b> . . . 35, <b>25</b>      | <b>Emaillputz</b> . . . . . 18, <b>9</b>   |
| <b>Schmutzbürsten</b> . . . 18, <b>10</b>    | <b>Topfbesen</b> . . . . . 18, <b>10</b>   |
| <b>Klosettbürsten</b> . . . 45, <b>35</b>    | <b>Metalltopfreiniger</b> . . . <b>28</b>  |
| <b>Kleiderbürsten</b> 65, 50, 35, <b>22</b>  |                                            |
| bis 2.45 Mk.                                 |                                            |

*Georgsmann*  
Niedernstrasse 34.

3544

**Fr. Werpel, Herford**  
Vorteilhaft. Bezugsquelle sämtl. Musik-Instrumente für Vereine, Orchester, Schule u. Haus. Eigene Reparaturwerkstatt.

**Städt. Orchester.**  
Donnerstag, den 1. Juli, abends 8 1/2 Uhr: 3536  
**Grosses Konzert**  
im Garten „Hotel Kaiserhof“.  
Vorverkaufstickets haben hierzu Gültigkeit. An der Kasse 50 Pfennig.

**Sommertheater.**  
(Brinkhoffs Tonhalle.)  
Heute 8 1/2 Uhr zum 3. Male:  
**Durchschlagender Erfolg!**  
„... so ich dir!“  
Schwank in 4 Akten von Paul Lindau.  
Donnerstag, 1. Juli, 8 1/2 Uhr.  
Zum 2. Male:  
**Kolossaler Lacherfolg.**

**Brackwede!**  
**Gewerkschafts-Fest.**  
Sonntag, den 4. Juli,  
in den Lokalitäten des „Vollsgarten“ von Carl Schröder.  
Vormittags von 11—1 Uhr:

**Frühschoppen-Konzert**  
ausgeführt vom städtischen Orchester Bielefeld (Dir.: Cahnbly.)  
Nachmittags von 4 Uhr an:

**Gr. Instrumental- u. Vokal-Konzert**  
ausgeführt vom städtischen Orchester (Dir.: Cahnbly.) und den Arbeiter-Gesangsvereinen „Einigkeit“ u. „Broder Männerchor“ verbunden mit turnerischen Aufführungen, Reigenfahren, Freischiessen, Fischwerfen usw.  
Im Saale von 4 Uhr an:

**Grosser Festball.**  
Entree: Frühschoppen-Konzert 20 Pfg. — Nachmittags 30 Pfg. à Person. — Tanzschleife 25 Pfg.  
Bei eintretender Dunkelheit:

**Grosses Brillant-Feuerwerk.**  
Zu diesem genussreichen Feste ladet ganz ergebenst ein  
Die Gewerkschaftskommission.

**Bielefelder Consum-Verein**  
e. G. m. b. H.  
Unsere werten Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß von Donnerstag, 1. Juli, ab in unseren Verkaufsstellen

**neue Kartoffeln**  
pfundweise zum Verkauf gelangen.  
Der Vorstand.

**Konsum-Verein Herford u. Umg.**  
E. G. m. b. H.  
Die Verkaufsstelle

**Nr. 8 in Löhne**  
wird am Montag, den 5. Juli, eröffnet.  
Der Vorstand.

**Wer die „Vollswacht“ unterstützt,** ist wert, auch von den Lesern und Lesern der „Vollswacht“ unterstützt zu werden.

**Der Kilometerfresser.**  
Schwank in 3 Akten von Kurt Kraak.  
Vornotiz:  
Sonntag, den 3. Juli:  
Gastspiel Mary Deba u. Alfred Färbach.  
Für diese Vorstellung beginnt der Vorverkauf Donnerstag.

**Kinematographen-Theater zur alten Post**  
= stets allen voran! =  
**Programm**

**Das Herz eines Strassenjungen**  
Eine spannende Geschichte.

**Wie Schulze eine Bulldogge kaufte.**  
— Drollig. —

**Der Sohn des Spielers.**  
Wundervolle Handlung.

**Der Modenführer.**  
Sehr amüsant.

**Das wundervolle Benzin.**  
Erd-Exzellenz.

**Schwester Angelika.**  
Eine spannende Kriegergeschichte. (Farbentfilmographie Pathé frères).

**Ein hartnäckiger Junggeselle.**  
— Humoristisch. —

**Heute grosses Wettrennen und Volksbelustigung.**  
— Humoristisch. —

Änderungen im Programm vorbehalten.  
3537

Mitgefühl für Arbeiterkategorie recht ungünstig zu unterstützen. Irrend. erbeicht die S. gehen sich auch sträubenden V. schwinden. so. Was wird alles in di. lat nennt sich ord in ä r t e. Räuchern zu e. ständige Ware. daß bei den ge. lung der Tati. ausländischen. 5 Pfg. abzu. Bigarre her. stellten Fabrik. beiten. Daß e. Sändlern zu G. anständigen G. lanten, bei wel. geichäft bildet. fast vollständige. Fabrikanten er. zugrunde gehen. Die von un. im Interesse d. jundung der V. auch die Stom. die Arbeiterid. als Konjumen. menten, bei S. zu verlangen. beiterlicht ei. — Die Kabrit. den Tarif ab. zeichneneten wen. Wirte melden.

des I

Di. Wir haben. Ravensberger. Politik der L. machen mühte. erläßt in „dr.

In geg. lich-Soz. geändert. A. der Tabakfe. ordnerer M. Böhme die. er gegen V. Stimmung a. Mit dieser „Christlichen“

Böhm hat je. Wertsteiner el. verholten. B. für alle Tab. Christlich-Soz. er sei dagegen. Der „Rav. eigenen Führ. Leiern einfach. gegen die La. Sozialen“ au. entlarvt. Die. andere Hälfte. gegenseitig an. In der. klärung zu le.

In ein. führung am. habe für de. Steuerfrei. Das if. darunter di. stimmt.

Für alle. gestimmt, mo. stimmt der e. also in den V. Nun begr. tion des „Ra. und muß.

**Sozialdem.**  
Sonntag. „Zentralhalle“

1. Bericht über. 2. Agitation. 3. Stellungna. 4. Stellungna. 5. Desgleichen. 6. Desgleichen. 7. Wahl des. 8. Etwasige A. ledigung n.

Wir verw. Statut, befo. der Delegiert. In allen. Abrechnung. formulare für. verjandt wo. namentlich di. reite haben u.

Die Gene. fungen Verid. soll: Bielefeld. ob sie an all. der Grund o. Beschüsse, w. geben.

Die Gene. sammentünfte. Tagesordnun. juchen wir b. damit dieselb. werden könne.

des S.

\* Seepen, die Benutzu. folgende Bad. Uhr; N a b. Schulhof soll. freier Platz

Mitgefühl für eine besonders schwer um ihre Existenz ringende Arbeiterkategorie, sondern an die Pflicht der Arbeiterkategorie, eine recht ungünstig gestellte Gruppe von Arbeitern in deren Kampfe zu unterstützen.

Tragend ein Opfer seitens der Konsumenten erhebt die Sache nicht; im Gegenteil! Wenn durch unser Vorgehen sich auch das Resultat ergibt, daß die geradezu haarsträubenden Verhältnisse im Zigarrenhandel allmählich verschwinden, so liegt dies auch im Interesse der Konsumenten. Was wird dem ahnungslosen Käufer nicht alles in die Hand gedrückt! Hamburger Fabrikant nennt sich oft das elendeste Zeug, welches aus dem ordinärsten vaterländischen Kraut bestehend, den Rauchern zu einem Preise abgegeben wird, für welchen sie anständige Ware haben könnten. Der Konsument wolle beachten, daß bei den gegenwärtigen Verhältnissen es auch hierorts bei Zahlung der Tarifföhne sehr wohl möglich ist, eine aus gesundem ausländischen Tabak hergestellte Zigarre zum Detailpreise von 5 Pfg. abzugeben. Auch für Händler läßt sich eine derartige Zigarre herstellen. Freilich, mit einem solchen Händlerprofiß, wie beim Verkauf von süddeutschen, zu Hungerlöhnen hergestellten Fabrikaten, kann der Händler dann allerdings nicht arbeiten. Daß es aber sehr wohl möglich ist, rauchbare Ware den Händlern zu Engrospreisen abzugeben, welche einen noch immer anständigen Gewinn ermöglichen, beweist die große Zahl Fabrikanten, bei welchen die Herstellung billiger Zigarren das Hauptgeschäft bildet und welche die Tarifföhne bereits vollständig oder fast vollständig gezahlt haben. Das Gerücht, daß von manchen Fabrikanten erhoben wird, daß sie bei Zahlung von Tarifföhnen zugrunde gehen müßten, ist abern und unwahr.

Die von uns begonnene Tarifbewegung liegt also nicht nur im Interesse der Tabakarbeiter, sondern sie wird auch zur Gewinnung der Verhältnisse des Zigarrenmarktes beitragen, wovon auch die Konsumenten Vorteil haben werden. Wir hoffen, daß die Arbeiterkategorie unsern Appell an sie Folge geben und uns als Konsumenten unterstützen wird. Wir erziehen die Konsumenten, bei Händlern, Wirten usw. Zigarren von Tariffirmen zu verlangen. Man wird dadurch einer schwer kämpfenden Arbeiterkategorie einen nicht gering anzuschlagenden Dienst leisten. — Die Fabrikanten im 5. Gau, die noch geneigt sind, mit uns den Tarif abzuschießen, wollen sich baldigst an den Unterzeichneten wenden; gleichfalls wollen sich diejenigen Händler und Wirte melden welche Waren von Tariffirmen führen wollen.

Die Gauleitung  
des Deutschen Tabakarbeiterverbandes im 5. Gau.  
B. Schäfer, Gauleiter.  
Bielefeld, Höllendörferstraße 116.

### Die Politik des „Nabensberger“.

Wir haben unseren Genossen über die Kopfsprünge des „Nabensberger“ berichtet, die derselbe infolge der unheilvollen Politik der Wirtschaftlichen Vereinigung bei der Tabaksteuer machen mußte. Der „christliche“ Hauptling Dr. Bura, Jarbdt erklärt in „christlichen“ Blättern folgende Erklärung:

„In gegnerischen Blättern wird behauptet, wir Christlich-Sozialen hätten unsere Stellung zur Tabaksteuer geändert. Das ist unanständig! Wir stimmen gegen Erhöhung der Tabaksteuer und haben auch in der Kommission, Abgeordneter Naab, stets dagegen gestimmt und Abgeordneter Böhmke die Erklärung in der Kommission abgegeben, daß auch er gegen Erhöhung sei. Man soll daher ruhig die Abstimmung abwarten.“

Mit dieser Erklärung will man Sand in die Augen der „christlichen“ Tabakarbeiter streuen. Herr Abgeordneter Böhmke hat sogar für die Vandalensteuer gestimmt, und der Wertsteuer ebenfalls durch sein Dafürhalten zur Annahme verholfen. Böhmke ist ja ein netter Volksvertreter! Stimmt für alle Tabakarbeiter mit den Konservativen und glaubt, den Christlich-Sozialen würde es schon recht sein, wenn er erkläre, er sei dagegen.

Der „Nabensberger“ wird natürlich mal wieder von seinen eigenen Führern bloßgestellt, denn dieses Blatt hat seinen Leiern einfach vorgelesen, die Wirtschaftliche Vereinigung habe gegen die Tabaksteuer gestimmt. So werden die „Christlich-Sozialen“ auf ihren trümmigen Wegen bei ihrem Volksbetrug entlarvt. Die Hälfte der Partei stimmt für eine Vorlage, die andere Hälfte dagegen. Diese Volksvertreter haben sich also gegenseitig auf und dann kommen die Erklärungen.

In der „Staatsbürgerzeitung“ ist folgende löstliche Erklärung zu lesen:

„In einem großen Teile der Presse ist über die Renaturierung am 24. d. M. berichtet, die Wirtschaftliche Vereinigung habe für den sozialdemokratischen Antrag auf Beseitigung der Steuerfreiheit der Landbesitzer gestimmt.“

Das ist unzutreffend. Die Mehrzahl der Fraktion, darunter die Unterzeichneten, haben gegen diesen Antrag gestimmt. Kölle, Bindewald, M. d. R. M. d. R.

Für alle indirekten Steuern haben diese „Volksvertreter“ gestimmt, wo es sich um Besteuerung der Reichen handelt, stimmt der eine Teil dafür, der andere dagegen. Man kann also in den Verammlungen leben, je nach Bedarf, bedienen.

Nun begreift jeder wohl auch, welche Würde auf der Redaktion des „Nabensberger“ lastet, die solche Politik vertreten soll und muß.

### Sozialdemokratischer Wahlkreisverein Minden-Lübbecke.

Donnerstag, 25. Juli, nachmittags 2 Uhr anfangend, in der „Zentralhalle“ in Minden Generalversammlung.

- Tagesordnung:
1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr und Abrechnung.
  2. Agitation und Organisation.
  3. Stellungnahme zur Kandidatur zur nächsten Reichstagswahl.
  4. Stellungnahme zum deutschen Parteitag.
  5. Desgleichen zum preussischen Parteitag.
  6. Desgleichen zum Parteitag für das östliche Westfalen.
  7. Wahl des Vorortes und des Vorstandes.
  8. Etwasige Anträge, die bei den vorherigen Punkten ihre Erledigung nicht gefunden haben.

Wir verweisen auf die §§ 19 bis einschließlich 23 unseres Statuts, besonders aber auf die Bestimmungen über die Wahl der Delegierten.

In allen Ortsgruppen ist spätestens bis zum 27. Juni die Abrechnung fertigzustellen und einzuweisen. Die Abrechnungsjahresformulare sind bereits nebst einem Zirkular im Monat Mai versandt worden. Die Formulare sind genau auszufüllen, namentlich die Mitgliederbewegung, wieviel Mitglieder Beitrags-reiste haben und wieviel Monatsreiste es sind, ist anzugeben. Die Genossen, welche Gemeindevorsteher sind, haben einen kurzen Bericht über ihre Tätigkeit anzufertigen, der enthalten soll: Wieviel Sitzungen stattgefunden haben im Geschäftsjahr, ob sie an allen Sitzungen teilgenommen haben, wenn nicht, ist der Grund anzugeben, warum sie gefehlt haben. Ferner sind Beschlüsse, welche von allgemeinem Interesse sind, kurz anzugeben.

Die Genossen ersuchen wir, in ihren demnächstigen Zusammenkünften zur Generalversammlung und der vorläufigen Tagesordnung Stellung zu nehmen. Anträge dazu ersuchen er-juchen wir bis zum 14. Juli an den Vorstehenden einzureichen, damit dieselben noch rechtzeitig, 8 Tage vorher, bekannt gegeben werden können.

Mit Parteigruß  
Der Vorstand  
des Soz. Vereins für den Wahlkreis Minden-Lübbecke.  
J. Auftr.: R. Löhner, Vize: R. Löhner.

\* Seepfen, 29. Juni. Gemeindevorstellung. Für die Benutzung des Braubades durch die Schulkinder wurden folgende Badegewässer festgesetzt: Mädchen: Freitags von 4-5 Uhr; Knaben: Sonnabends von 4-5 Uhr. — Der neue Schulhof soll mit Bäumen bepflanzt werden, jedoch bleibt ein freier Platz zum Spielen. — Die Einrichtung einer Freibant

wird gegen die Stimmen unserer Genossen nochmals vertagt. — Die Übernahme der Rechtsberatungskosten in Sachen der Bielefelder auf die Gemeindefasse wird einstimmig beschlossen. — Einer Vergütung in Höhe von 13,36 M. für Reinigung des Lehrerswohnhauses an den Schuldiener wird zugestimmt. — Der Erlass der Luftabkühlungssteuer für den am 10. Juni stattgefundenen Delegiertentag des Mindener-Nabensberger-Lippischen Feuerwehverbandes wurde auf Antrag des Genossen Vinte einstimmig abgelehnt. — Das Gesetz der Anwohner des Weges von der Schule bis zur Grenze Meier zu Seepfen auf Verbreiterung wurde, nachdem Genosse Vinte auf die Notwendigkeit des Ausbaues des ganzen Weges von der Dorfstraße bis zum Waltemweg hingewiesen hatte, vertagt. Es soll Termin zur Beschäftigung an Ort und Stelle stattfinden. — Die anderen Punkte betreffen Armenwesen und Steuerniedererschläge.

\* Seepfen, 30. Juni. Erhängt hat sich auf seinem Boden der Kolon Gustav Stellbrink, genannt Knaas Bur, hier. Der Verstorbenen hinterläßt Frau und vier Kinder.

\* Herford, 29. Juni. Brauereiarbeiter-Verband. Wir lassen hier eine Liste der Abnehmer der Brennerei Dithoff folgen und ersuchen um Aufbewahrung dieses Verzeichnisses.

Bielefeld: Beder, Dorfstraße 42; Menzel, Kohl, Heeperstraße 17; Meyer, Heeperstraße; Ellermann, Bahnhofstraße; H. Albed, Andstraße 7; Nisch, Gr. Kurfürstenstraße 57; Grate, Gr. Kurfürstenstraße 65; Puls, Andstraße 45; Lufth, Siebenmarschstraße 34; Holz, Siegfriedstraße 25; Schneider, Kampstraße 10; Brinkmann, Bürgerweg 67; Indelfeld, Bürgerweg 14; Beder, Gr. Kurfürstenstraße 44; Jordan, Siebenmarschstraße 2; Gannemann, Webersstraße 5; Schäfermeyer, Webersstraße 26.

Herford: Sietmann, Diebstraße; Feld, Brüderstraße; Groß, Steinstraße; Brenne, Steinstraße; Mungrow, Nabensbergerstraße; Erbrücker, Friedensstraße; Wintemann, Bierge, Nisch, Brühl, alle Mindenerstraße; Ebmeier, Nabensbergerstraße; Kropf, Unter den Linden; Klein, Bornbüsch, Wöhrstraße; Brinkmann, Sietmann, alle Kesselsstraße; Grüber, Büchelstraße; Sillert, Johannstraße; Gieseler, Berger Straße; Dierbeck, Bürger Straße; Unverzagt, Gämelerstraße; Redend, Biederstraße; Neuer Markt; Schürmeyer, Hollenstraße; R. Lütke, Bürger Straße; A. Lütke, Neue Straße; Schröder und Wehmer, Stiftstraße; Hoppe, Steinstraße; Krumm, Götterstraße; Sieler, Mindenerstraße; Spiller, Bielefelderstraße; Dertmann.

Braun: Belscher, Niesefeld; Beder, Milser Arug.

Sundern: Meier, Weimer, Schürmann.

Schweibeln: Genesky, Deger Bm., Schreiber, Stille.

Jallend, Krieke, Kalscheide, Kefermann, Däjer.

Ellerbusch: Helling und Erle.

Kausbusch: Heidebreder.

Nisch: Bielefeld.

Wesphalen: Bielefeld, Tängerfrug.

Lippinghausen: Niehuß.

Nettinghausen: Feld, Teiling.

Steinbeck: Plag.

Enger: Körner, Schürholz, Hempelmann und Drücker.

Dreien: Dufmann.

Evens: Barmann und Schröder.

Hollen: Gieseler.

Siedlenger: Bartling.

Gilshausen: Barmann und Meyer.

Braden: Bittner und Bismann, Kaiserstraße.

Seepfen: Wehring, Hermelbrach, Heeperstraße; Oberwilt-

ler, Wehring, Gieseler und Haffelbrad.

Sieker: Sietmann, Pauline und Sein.

Ubbesdissen: Depe.

Gammeshausen: Traghöhner.

Leopoldshöhe: Gärner, König und Müller.

Vochhausen: Beckmann.

Laar: Böhrer und Sabmann.

Büsten: Heiland und Moritz.

Salzhausen: Müller, Hollen, Steier, Kasser.

Dieblich: Heidebreder.

Bilshausen: Bürgerhof.

Dehnbau: Saar, Schaß Bm.

Hannelamp: Sonntag.

Dehme: Grassmann, Stinde und Wobler.

Bünde: Nabenberg.

Nachfolgenden Städten wird ebenfalls von der Brennerei Dithoff geliefert: Ahlen, Bremen, Dortmund, Düsseldorf, Gelsenkirchen, Gierfeld, Essen, Hamm, Hagen, Hameln, Hannover, Hamburg, Hildesheim, Köln, Melle, Minden, Münster, Pyrmont, Rheda, Vlotho und Wanne. Wir ersuchen die Arbeiterkategorie aller vorgenannten Orte und Städte der Lohnbewegung Beachtung zu schenken und den Brennereiarbeitern gegenüber die Solidarität zu betonen. Es wird sich im Laufe dieser Woche zeigen, ob Herr Betriebsleiter Dithoff gewillt ist, den Arbeitern entgegenzukommen oder ob es zum Kampfe kommt.

\* K. Herford, 29. Juni. Gewerkschaftsfest. Laut Beschluß der letzten Sitzung des Gewerkschaftsrates findet das Gewerkschaftsfest am 25. und 26. Juli und am 1. August in den gesamten Räumen des „Berggartens“ statt. Wie im Vorjahre ist für den Montag ein großes Feuerwerk in Aussicht genommen. Am letzten Sonntag, 1. August, ist der Eintritt im Garten frei.

\* Minden, 29. Juni. Am Montag fand in der „Centralhalle“ eine öffentliche Versammlung der Brauereiarbeiter und Böttcher statt, die sich mit den Tarifverhandlungen befaßte. Die Berichterstatter Brülling und Jörgele legten in ausführlicher Weise dar, was die Brauereien be-willigen wollten. Sie ersuchten die Anwesenden, von der Dis-kussion ausgiebigen Gebrauch zu machen, damit die Lokalkom-mission eine Direktive bekomme für die weiteren Verhandlungen.

In der Diskussion, welche zwischen allen städtischen Cha-rakter annehm, wurde von allen Rednern betont, daß an den auf-gestellten Forderungen festgehalten werden müsse, insbesondere in der Lohnfrage. Folgende Resolution fand einstimmige An-nahme: „Die Versammlung der Brauereiarbeiter und Böttcher am Montag, 28. Juni, in der „Centralhalle“ nimmt Kenntnis von den gepflogenen Verhandlungen und bedauert lebhaft, daß die Betriebsleitungen nicht mehr Entgegenkommen gezeigt haben. Die Versammelten erklären, unter allen Umständen an den auf-gestellten Forderungen festzuhalten und sie erwarten, daß ins-besondere die Lohnfrage sofort geregelt wird. Die Versammlung beauftragt deshalb die Lokalkommission, in diesem Sinne die weiteren Verhandlungen zu führen. Sollten jedoch wider Er-warten die Verhandlungen dies nicht ergeben, so behält sich die Versammlung alle weiteren Maßnahmen vor. Im weiteren er-klären die Versammelten die Notwendigkeit der gewerkschaft-lichen Organisation an und erklären, nichts unversucht zu lassen, bis der letzte in den Brauereien beschäftigte Arbeiter seiner Organisation beigetreten ist.“

\* Bielefeld, 29. Juni. Ein Betriebsunfall, dem ein Menichleben zum Opfer fiel, ereignete sich am Montag, 28. d. M., auf Gewerkschaft „Ella“. Der jugendliche Arbeiter Karl Meier erhielt von einem Heizer den Auftrag, in den Kondensator im Kesselhaus zu kriechen, um eine kleine Reparatur vorzunehmen. Als der junge Arbeiter melbete, daß das Wasser noch zu warm sei, sollte kaltes Wasser hinzugegeben werden. Statt dessen wurde aber heißes Wasser in den Kondensator gelassen, wodurch der Junge gräßlich verbrüht wurde. Nachdem er sofort herausgezogen wurde, starb er noch in der Nacht unter furchtbaren Schmerzen. Es ist ein starkes Stück, zu glauben, daß ein Kondensator in der Mittagspause so abge-läßt werden kann, um in denselben eine Reparatur vornehmen zu können. Die Maschine hatte den ganzen Vormittag gelaufen. Wir erwarten deshalb von der zuständigen Behörde, daß sie den Fall genau untersucht und gegen die Schuldigen unanfechtlich vorgeht.

\* Bielefeld, 29. Juni. Beschäftigung jugendlicher Arbeiter. Auf der Gewerkschaft „Ella“ werden jugendliche Arbeiter an Sonntagen wie Wochentagen regelmäßig 10 Stun-den beschäftigt. Was sagt dazu die Aufsichtsbehörde?

## Vermischtes.

In eine Abortgrube gestürzt. Mörz, 29. Juni. Gestern Abend stürzte der Bauunternehmer Wand beim Nachsehen einer defekten Abortgrube in der Kaiserstraße infolge Betäubung durch Einatmen giftiger Gase in die Grube. Der Arbeiter Blume und ein verheirateter Bruder Wands, sowie ein anderer Arbeiter stürzten bei den Rettungsversuchen ebenfalls hinein. Die 3 ersten wurden als Leichen geborgen, der letzte ist gerettet.

Ermordet. Peitz (Brandenburg), 29. Juni. Gestern wurde die 64jährige Witwe Gieseler in ihrer Wohnung im Bette liegend ermordet aufgefunden. Die Frau ist wahrscheinlich durch einen Schlag betäubt und dann erstickt worden. Die Betten und der Kleiderkasten waren durchwühlt und die Sachen im Zimmer umgeworfen. Von dem Täter fehlt jede Spur. Es wird vermutet, daß das Verbrechen durch eine mit den Verhältnissen vertraute Person begangen worden ist, da der Frau in den nächsten Tagen eine größere Summe ausbezahlt werden sollte.

Feuersbrand. Mannheim, 29. Juni. Ein großer Brand brach gestern Abend gegen 9 Uhr in der Salontafelfabrik von Weibart u. Hoffmann auf der Rheinau aus. Die Feuer-wehr konnte sich nur auf die Rettung der Nachbarhäuser be-schränken, was mit großer Mühe gelang. Die Fabrik ist völlig niedergebrannt. Der Schaden beträgt sich auf 100 000 Mark. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Unschuldig verhaftet. Kreuznach, 29. Juni. Der wegen Hausmordverdachts verhaftete Gelegenheitsarbeiter Ernst Klose wurde wieder aus der Haft entlassen, da sich seine völlige Unschuld heraus-stellte. Dagegen wurden einige andere Personen verhaftet, die sich durch Widersprüche in ihren Aussagen verdächtig machten.

Ein Unglück? München, 29. Juni. In Pasing wurde ein Metzger aus Bruck verhaftet, der dringend verdächtig ist, den am 1. 3. spurlos verschwundenen Kinde Maria Schmelz verübten Lust-mord begangen zu haben. Der Verhaftete hat vor kurzem wiederum ein kleines Mädchen an sich gelockt und in einen Wald geführt, es gelang aber noch rechtzeitig, dieses Kind zu retten.

Drei Kinder zu Tode gequält. Straßburg, 29. Juni. Während ein Möbelwagen auf dem Wege von Neu-Preisach nach Nollmar durch das Neu-Preisacher Festungstor fahren wollte, kamen von der entgegengesetzten Richtung Schulkinder mit ihrem Lehrer, die auf einem Ausflug begriffen waren. Fünf Knaben versuchten zwischen dem Wagen und dem eisernen Tor hindurch-zukriechen. Zwei von ihnen gelang es noch rechtzeitig, beiseite zu springen. Die drei anderen wurden vor den Augen des ent-setzten Lehrers zu Tode gequält.

Kanal zwischen Wolga und Don. Petersburg, 28. Juni. Der Vorstoß der Moskauer Gesellschaft zur Förderung der Landwirtschaft, Fürst Schichabadow, reichte ein Konzeptionsge-such zur Herstellung eines Verbindungskanales zwischen Wolga und Don ein. Die Herstellungskosten würden sich auf 120 Millionen Rubel belaufen.

### Von der Luftschiffahrt.

Viberrach, 29. Juni. Das Reichsluftschiff „3. I“ ist heute morgen 4 Uhr 1/2 Kilometer westlich von Viberrach auf einer abgelegenen Wiese gelandet. Die Ursache ist die völlige Durch-näpfung des Ballons, der in einen wolkenbrüchigen Regen geraten war. Die Fahrt wird fortgesetzt, sobald der Ballon wieder etwas getrocknet sein wird. Der Regen hält an.

Friedrichshafen, 29. Juni. Nach hierher gelangten Meldungen ist die Landung des „3. I“ bei Viberrach darauf zu-rückzuführen, daß einer der Motoren sich warm gelaufen hat. Von der Zeppelin-Luftschiffbau-Gesellschaft sind bereits Mon-teure abgegangen, ebenso ein Hilfszug mit den notwendigen Materialien und Gas zur Nachfüllung. Oberingenieur Dürr ist bereits eingetroffen.

Viberrach, 29. Juni. Die Ausbesserungsarbeiten an der Kühlvorrichtung des Motors des „3. I“ durch die Monteur der Daimler-Motoren-Gesellschaft sind zur Stunde noch nicht be-endet. Infolge des Wolkenbruchs hatte das Luftschiff beträch-tliche Mengen Gas verloren. Die Berliner Militär-Luftschiffer sind mit den bestellten Gasflaschen aus Friedrichshafen noch nicht eingetroffen. Major Sperling will unter keinen Um-ständen weiterfahren, bevor die Ballonhülle nicht genügend trocknen ist. Das Unwetter hat sich nicht viel gebessert, es fällt leichter Regen. Die Weiterfahrt nach Weß wird aber trotzdem im Laufe des Abends erfolgen.

Meß, 30. Juni. Bei der hiesigen Militärbehörde ist von Major Sperling die Meldung eingetroffen, daß der Aufstieg des „3. I“ in dieser Nacht erst heute früh erfolgen wird. Die Gar-nisonstruppen wurden in diesem Sinne verständigt.

Brüssel, 29. Juni. Die heutigen Morgenblätter ver-öffentlichen einen langen Bericht über das belgische lenbare Luftschiff „Belgique“, dessen erste Versuchsfahrt gestern Abend bei Boitsfort erfolgte. Das Luftschiff ist von Herrn Gold-schmidt unter Mitwirkung des französischen Luftschiffers Gécas gebaut und die Geldmittel von dem Industriellen Ernest Selbry zur Verfügung gestellt worden. Das Luftschiff ist ausschließlich in Belgien hergestellt worden. Es ist mit zwei Motoren von je 60 PH ausgestattet und kann 1000 Kilogramm Benzin und Ballast mitnehmen. Am Bord befanden sich gestern 4 Personen. Das Luftschiff machte einige Schwenkungen und fuhr mit Erfolg gegen den Wind. Die erzielte Geschwindigkeit war 31 Kilometer in der Stunde, doch konnte diese Geschwindigkeit mit Leichtigkeit auf 40 Kilometer ausgedehnt werden. Die Rückkehr in die Halle erfolgte glatt ohne die geringsten Schwierigkeiten. Die Ver-suchsfahrt wird weiter fortgesetzt. Herr Goldschmidt reist heute nach Berlin ab, da er an der dortigen Universität ein Laboratorium für Elektrotechnik leitet.

## Lezte Nachrichten.

Leipzig, 30. Juni. Am 147 Uhr wurde gestern Abend der „Vorposten 3“ südlich von Leipzig gesteuert. Das Luftschiff fuhr um 7 Uhr abends über den Augustusplatz in einer Höhe von etwa 150 Metern. Es war nachmittags gegen 6 Uhr in Bitterfeld aufgestiegen. Die Bewegungen des Luftschiffes waren sicher. Das von den Propellern verursachte Geräusch schien weitest-liegend geringer als bei Zeppelin zu sein. Wie verlautet, soll der Ballon nur mit verminderter Motorkraft gefahren sein. Um 8 Uhr ist der Ballon wieder in Bitterfeld eingetroffen.

Nürnberg, 30. Juni. Auf dem Normannenstein bei Treßart fand man einen österreichischen Arbeiter ermordet und beraubt. Die Nürnberger Polizei verhaftete vier Bösmier wegen dringenden Verdachts.

Zürich, 30. Juni. Es wurde festgestellt, daß sich in dem ver-schütteten Bruggwaldtunnel noch ein Lebender befindet. Es ge-lang bereits einem Ingenieur, sich mit diesem in Verbindung zu legen. Der Eingekerkerte redet jedoch vollständig irre, so daß angenommen wird, daß er den Verstand verloren oder durch Verletzungen oder Erschöpfung Nervenfälle hat. Die Ret-tungsarbeiten nach ihm werden eifrig fortgesetzt.

Mailand, 30. Juni. Bei der Erprobung von Motorbooten, die auf der Strecke Pavia-Manua stattfand, stürzte gestern vom Bord eines Dampfschiffes der Mailänder Ingenieur Locastelli ins Wasser und ertrank. — Eine Gesellschaft von Bauern und Bäuerinnen, die nach Gide gewaltsam fuhr, stürzte in dem Fluß. Fünf Frauen ertranken.

Petersburg, 30. Juni. Nach hier eingelaufenen Meldungen sind die Gegner des Schabs gegen Teheran von vier Seiten im Anmarsch; sie erhalten fortwährend von allen Enden Verstärkungen. Aus Kaswin wird gemeldet, die Belagerung Teherans habe bereits begonnen. Im Ministerium verlautet, daß der aus Persien zurückberufene Teil der russischen Truppen in Stärke von mehreren Bataillonen wieder Befehl erhalten hat, dorthin zurückzukehren. Die russische Regierung bezeichnet die Lage in Persien als trostlos.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Inseratenteil: Wilhelm Böttcher, beide in Bielefeld.

**10 Prozent**  
Rabatt



vergüten wir bis auf weiteres bei  
Barzahlung auf

**Schuhwaren.**

Unsere Läger sind reichhaltig ausgestattet.

Sämtliche Neuheiten für die Sommer-Saison.

Bergsteiger, Turnstiefel u. Sport-Artikel.

Eleganter Sitz. Neue Modelle.

Grösste Haltbarkeit. Bequeme Formen.

Passendes Schuhwerk für empfindliche Füsse.

Niederlagen der Schuhfabrik Westfalia, Kröger & Co.,  
deren Fabrikate preisgekrönt mit der **goldenen Medaille:**

„Hansa-Haus“  
Niedernstrasse 26  
Telephon 166.

„Zum Hans Sachs“  
Gehrenberg 4  
Telephon 807.

„Fortuna“  
Gütersloherstrasse 33  
Telephon 1130.

„Vor der Schuhfabrik“  
Herforderstrasse 101  
Telephon 9.

Hansa-Backpulver



ist das Beste!  
Stahmer & Wilms  
Hamburg  
Für 50 Hansabons erh. Sie eine  
Dose ff. Kakes gr. u. fr. v. u. Verfr.

Zigarren-Import- und Versand-Haus

**Carl Schweppe.**

Bahnhofstrasse 39 Hotel Vereinshaus Bürgerweg 43 Ecke Gr. Kurfürstenstr.  
**Grosses Lager in Havanna-Zigarren**  
sowie in durchaus erstklassigen deutschen Fabrikaten.  
Ferner empfehle die so beliebten Spezialmarken der Zigaretten-  
Fabrik „Juwel“, Dresden  
„Kleine Sachsen“ per Stück 2 und 3 Pfg.,  
garantiert Handarbeit.  
„Bazara“ per Stück 3 1/2 — 10 Pfg.,  
nach Cairo-Art. 3095  
**Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.**  
Bahnhofstrasse 39 Fernspr. 469 Bürgerweg 43 Ecke Gr. Kurfürstenstr.  
**Hochzeits-Einladungen** fertigt schnell und sauber an  
Buchdruckerei „Volkswacht“.

**Toilette-Seifen**

Blumen-Seife 20 u. 10 Pfg.  
Lilienmilch-Seife 30, 22 u. 10 Pfg.  
Prometheus-Seife 18 Pfg.  
Veilchen-Seife 3 Stück 50 Pfg.  
Blumen-Seife, Fettseife 4 Stück 50 Pfg.

Abfall-Seife 5 Stück 25 Pfg.  
Apoth. Döring-Seife 18 u. 15 Pfg.  
Aachener Thermal-Seife 45 u. 25 Pfg.

Kaar-  
Schmuck  
Frisierkämme  
Staubkämme  
Kaar-  
Unterlagen

*Leinwandman*  
Niedernstrasse 34.

Bis Sonnabend, den 3. Juli: **Doppelte Kassa-Bons.**

**Heinr. Hill**

**Bielefeld:**  
Niederwall 5, Arndtstr. 43, Reichspoststr. 10.  
**Brackwede:** Kaiserstr. 58.

**Reines Kokos-Pflanzenfett**

per Pfund 57 Pfg.  
Viel besser, billiger und reiner als Schmalz.  
ff. neue Vollheringe per Dutzend 60 Pfg.

Bis Sonnabend, den 3. Juli: **Doppelte Kassa-Bons.**

ff. helles Rüßöl . . . . . per Liter 56  
ff. Salatöl . . . . . nur per Liter 95  
feines Tafelöl in Flaschen, mit Glas  
1/4 Liter 45 1/2 Liter 75 1/1 Liter 1.20  
la. Himbeersyrup mit Nachpresse per Pfd. 35  
feiner reiner Himbeersyrup per Pfd. 45  
ff. Lemon Quash . . . . . per Liter 1.10  
ff. Messina Zitronensaft : per Liter 1.20  
ff. Apfelwein . . . . . per Liter 35

**Margarine**

Pfd. von 50, bis 1.00  
besonders schön.  
**Süßrahmtafel und Balme**  
per Pfd. 80

**Gebr. Kaffee**

hochfein im Geschmack und Aroma.  
Besonders zu empfehlen:  
**Haushalt-Mischung**  
per Pfd. 1.00 und 1.20